

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 926.)

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

(Telephon Nr. 926.)

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 50, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 1,60 Monatlich 55 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 4069a, 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 10.

Sonntag, den 12. Januar 1902.

9. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage und „Die Neue Welt“.

Deutscher Reichstag.

(Originalbericht des „Lübecker Volksbote“.)

Berlin, den 10. Januar 1902

Der Reichstag hatte heute den dritten Tag seiner Etatsberatung. Mit einer zweistündigen Rede leitete der national-liberale Abgeordnete Wassermann die Sitzung ein. Man scheint im Hause übereingekommen zu sein, diesmal die Budgetkommission etwas zu entlasten und größere Etatssteile als in früheren Jahren der Beratung im Plenum vorbehalten zu wollen. Herr Wassermann erklärte sich jedenfalls mit dem Plenum einverstanden. Er sprach dann recht milde säuselnd über die Chamberlainaffäre und die Bedeutung des Dreibundes, dem Reichskanzler in seinen Ausführungen vollständig beistimmend. Dann ging er zur inneren Politik über, stellte dem Zolltarif ein recht ungünstiges Horoskop und tabelte die Ausschließung der Öffentlichkeit in den militärischen Sensationsprozessen der letzten Zeit. Nach Herrn Wassermann folgte sich der Kolonialdirektor Dr. Stübel veranlaßt, gegen einige Behauptungen des Abg. Richter über koloniale Dinge zu polemisieren. Dann kam der polnische Abg. Dr. Dziembowski zum Wort und brachte die bekannten Beschwerden der Polen gegen Rechtspredung und Postverwaltung vor. Graf Posadowsky wies den Beschwerdeführer vor das Forum des preussischen Abgeordnetenhauses. Aus den ruhigen Geleisen kam die Debatte mit der Rede des Antisemitenhauptlings Liebermann von Sonnenberg. Mit dem Bierbänken, der seine Reden stets charakterisiert, wettete er diesmal gegen England. Den Minister Chamberlain beschimpfte er in rohesten Ausdrücken. Er nannte ihn den verruchtesten Huren, den Gottes Erdboden trägt, und erhielt dafür vom Präsidenten einen Ordnungsruf. Der Reichskanzler Graf Bülow hielt es für geboten nach dieser Antisemiten-Leistung, die deutsche Regierung unzweideutig vor dem Verdachte der Zustimmung zu diesen Pöbeleien in Schutz zu nehmen. Er wies die Liebermann'schen Ausführungen scharf zurück; die Schärfe war so groß, daß die ganze Rede den Eindruck erweckte, als wollte Graf Bülow seine Worte vom ersten Tage gegen England etwas abschwächen. Die Ausführungen des Reichskanzlers fanden auf der Linken diesmal größere Zustimmung als auf der Rechten. Daß dort diese Rede nicht allenthalben entzündet hatte, konnte man aus der Rede schließen, die darauf der konservative Abg. Dr. Dertel hielt. Auch er erging sich in heftigen Anzügen auf England und Chamberlain, wenn er auch die Grenzen des parlamentarisch Erlaubten dabei innezuhalten mußte. Herr Dertel sprach von vielen Dingen. Auch er scheint nicht gerade allzu festes Vertrauen zu dem Zustande-kommen des Zolltarifs zu haben. Für den Fall, daß die Börsenreform kommen sollte, kündigte er die Obstruktion der Rechten an. Von direkten Steuern will er nichts wissen. Steuern auf Bier und Tabak will er sorgfältig prüfen. Morgen soll Bebel erster Redner sein.

114. Sitzung. Mittags 1 Uhr.

Am Bundesrathstisch: Graf v. Posadowsky, Frhr. von Schielmann, v. Götler, später v. Bülow. Zu Mitgliedern der Reichsschuldenkommission werden auf Antrag Wassermann (N.) die Abgg. Dr. Baasche (N.), Schmidt-Warburg (Z.), Letocha (Z.), Dr. Kropatsch (Kons.) und Dr. Bachnick (Fg.) per Allamiation gewählt.

Die erste Lesung des Etats wird fortgesetzt. Wassermann (N.): Wir halten es im Interesse der rechtzeitigen Verabschiedung des Etats für angebracht, daß mehr Teile des Etats als im Vorjahre ohne Kommissionsberatung gleich in zweiter Lesung vom Hause verhandelt werden. Die unläufige Auffassung des Schatzsekretärs über die finanzielle Lage wird bestätigt durch das Defizit des von ihm vorgelegten Etats. Die neuen Flottensteuern haben nicht die erwarteten Beträge geliefert; die postulierten Gebührenermäßigungen mußten natürlich auf den Etat der Postverwaltung ihren Einfluß ausüben. Dazu kommt die Mindereinnahme der Eisenbahnverwaltung. Abträge zu machen, wird jetzt schwierig sein, da infolge der Arbeitslosigkeit in die staatliche Bauwirtschaft besondere Anforderungen gestellt werden. Ueber die Zulässigkeit einer Deckung des ordentlichen Budgets durch Anleihen wird noch in der Kommission zu verhandeln sein. — Wir freuen uns, daß wir bei der Vermehrung von Militär-, Marine- und Kolonialangelegenheiten Schulter an Schulter mit dem Zentrum gehen konnten. Jedenfalls ist es Aufgabe der Regierung, dem unhaltbaren finanziellen Zustande ein Ende zu machen. Die Klausula Fraudentem ist keine Konsequenz des scheidenden Systems, wie Herr Bachem meinte. Wir müssen durch eine Finanzreform die Einzelstaaten wieder auf eigene Füße stellen. Preußen freilich vermag infolge der unrichtigen Miquel'schen Bauwirtschaftspolitik das Anmachen der Matrikularbeiträge sehr wohl zu tragen, und ebenso Bayern; die kleinen Staaten aber leiden schwer darunter. Schon heute steht das Einnahmewilligkeitsrecht der Matrikularbeiträge auf dem Papier, im Grunde beruht das ganze System nur auf einem Rechenzempel. Gegen direkte Reichssteuern haben wir uns niemals abtäuend verhalten. Die Einführung einer eventuellen Tabak- und Branntweinsteuer wird große Veranlassung hervorrufen. Auch unsere Forderung ist damit einverstanden, daß die Mehreinnahmen aus Getreidezöllen für eine Wittwen- und Waisenversorgung verwendet werden. Eine Stärkung

der Reichsfinanzverwaltung scheint auch uns nöthig. Es empfiehlt sich die Schaffung eines besonderen Reichsfinanzministeriums. Die Macht der Thatsachen verlangt auch dringend eine Einführung von Diäten für die Reichstagsmitglieder. Eine Erledigung des Zolltarifs ohne Diäten erscheint mir ganz ausgeschlossen. Falls der Reichstag vertagt wird, müßten jedenfalls die Kommissionsmitglieder Anwesenheitsgelde bekommen. — Nach unserer Ansicht muß in den Kolonien besonders für den Ausbau des Eisenbahnverkehrs gesorgt werden. Vor allem müssen endlich die Gelder für die ostafrikanische Zentralbahn bewilligt werden. Die Frage, nach den 7000 Mann, die Herr Richter gestern aufwarf, können wir ruhig auf sich beruhigen lassen. Was die Militärgesetze anlangt, so wird das neue Prinzip der Öffentlichkeit nur langsam erfüllt. Das muß aber besonders bei gewissen Fällen, die das öffentliche Gewissen belästigen und leicht zur Legendenhildung Anlaß geben, strikte durchgeführt werden. — Die Kritik des Herrn Südekum an der sozial-reformatorischen Thätigkeit war doch in dieser Schärfe wohl nicht berechtigt. Für ein Reichsarbeitsamt sind schon Anlässe vorhanden. Der Kommission für Arbeiterstatistik muß aber das bisherige Vorschlagsrecht gewahrt werden. Auf sozialpolitischem Gebiete ist besonders nöthig eine Regelung der gewerblichen Kinderarbeit, ferner die Befreiung der Arbeiterkassen von der Gewerbesteuer, ferner die Postgesetzgebung in der Faltung der württembergischen Regierung zur deutschen Einheitsschuld meine Anerkennung ausdrücken. In der Zeit der industriellen Krisis hat sich die Reichsbankverwaltung große Verdienste erworben. Leider hat die Gewissenlosigkeit einzelner Leiter viele Banken zum Ruin geführt. Ich zweifle aber, ob den Pflichten der Aufsichtsräte gegenüber strengere Strafbestimmungen Abhilfe schaffen können. Der Gedanke einer Arbeitslosenversicherung von Reichs wegen erscheint uns sehr erwägenswerth. Eine Börsengesetzreform ist besonders im Interesse der kleineren und mittleren Banken nöthig. Bezüglich der auswärtigen Politik begrüßen wir die formelle Erledigung der China-Affäre. Die Befreiung der Schulden, die Sicherung der Seelandtschaften in Bezug ist erreicht, die Frage der Kolonialbedeutung bedingend gelöst. Die Hunnenbriefe aber haben sich als Unwahrheiten erwiesen. Die Verurteilung Chamberlains hat mit Recht allgemeine Erregung hervorgerufen. Wir hätten nur gewünscht, daß die Zurückweisung seitens unserer Regierung früher erfolgt wäre. Die Erklärung des Reichskanzlers über den Dreibund hat beruhigend gewirkt. Wir werden aber nicht raufen können in dem Ausbau von Wehrkraft und Flotte. — Wir sind bereit, mit dem Grafen Bülow eine gesunde Heimathspolitik zu treiben und die Landwirtschaft zu unterstützen. Wir wünschen aber keinen Konflikt zwischen Industrie und Landwirtschaft. Die Regierung muß in der Zolltariffrage die führende Rolle übernehmen. Das gilt vor allem für die Höhe der Zölle und die Ausgestaltung des Minimaltarifs. Je früher Klarheit erfolgt, desto früher wird eine Majorität für den Tarif auf akzeptabler Grundlage zustande kommen. Wenn 1903 die Zolltariffrage zur Wahlparole wird, so wird die Sozialdemokratie davon den größten Nutzen ziehen. Auch möchte ich hervorheben, mit dem Gedanken einer Obstruktion zu spielen, die eventuell den Tod des Parlaments bedeutet. Ich hoffe, daß die Zolltarifberatungen zu einem positiven Ziele führen werden und wir von verhängnisvollen Erschütterungen bewahrt bleiben (Beif. b. d. N.). Kolonialdirektor Dr. Stübel: Die Bahn Tanga-Korogwe fährt nicht durch Sümpfe; die Kasse-Ausfuhr aus Ostafrika ist seit 1899 fast um das Dreifache gestiegen. Verweigert man unseren Kolonien neue Eisenbahnen, so unterbindet man ihnen den Lebensadern.

Dr. Dziembowski-Pomian (Pole): Der deutsche Chauvinismus hat in letzter Zeit, vor allem in der deutschen Post, der Rechtspflege und der deutschen Unwissenheit seinen Ausdruck gefunden. Auf den deutschen Universitäten war früher die akademische Freiheit oberster Grundzug; wenn heute der Student seine Meinung ausdrücken will, wird er relegirt. Ebenjowenig steht die Rechtspflege auf der Höhe.

Vizepräsident Graf Stolberg-Wernigerode macht den Redner aufmerksam, daß seine Rede nur in sehr losem Zusammenhang mit dem Etat steht.

v. Dziembowski-Pomian: Ich dachte, daß diese Vorgänge ebenso zum Etat gehören, wie die Ausführungen des Dr. Sattler am 10. Dezember über die galizischen Ereignisse, gegen die vom Bundesrathstisch kein Widerspruch erhoben wurde. Die Wreschener Vorgänge sind nicht nur von der polnischen Presse, sondern auch vom Ausland verurtheilt worden. Der Reichskanzler sprach die Befürchtung aus, das Deutschtum könnte in Polen unter die Hader kommen. Zu dem wirtschaftlichen Kampfe sind wir aber so arm geworden, daß wir keine Wagen und Hader mehr haben. Die Politik der Polizei- und Ausnahme-gesetze hat überall Fiasko gemacht. Veruchen Sie es doch mit Objektivität und Gerechtigkeit. (Beif. bei den Polen.)

Staatssekretär Graf Posadowsky: Der Redner hat gerügt, daß gegen eine Behauptung des Abg. Sattler vom Bundesrathstisch kein Einspruch erhoben wurde. Ueber das, was in diesem Hause gesagt wird, hat aber nur der Präsident zu entscheiden, ebenso über das, was hier zur Sache gehört oder nicht. Ich vertheidige ihn der Ansicht, daß die Ausführungen des Herrn Redners vor das preussische Abgeordnetenhause gehören. Die Minister werden im Abgeordnetenhause auf die Angriffe des Redners antworten.

Liebermann von Sonnenberg (N.): Trotz des reichen Arbeitspensums wird die Regierung noch zwei Vorläufe einbringen müssen, die Sicherung des Ehrensoldes für unsere Invaliden und die Regelung der Disziplinarstrafen. Wir müßten diese Gesetze vor der Revision des Börsengesetzes haben. Erst unsere hochverdienten Krieger, und dann unsere hochverdienten Vorkämpfer. (Weiterkeit) Es ist bedauerlich, daß durch die Agitation des Brodwucher-Petermordiochreiverens (Große Weiterkeit) selbst die Hader und Schlächter sich auf die Seite der Regiergen gestellt haben. Zur Sicherung der Zukunft des deutschen Reiches brauchen wir vor allem eine Umgestaltung des Bodenrechts, damit der deutsche Bauernstand nicht zu Grunde geht. Freilich, die Bekämpfung der Sozialdemokratie gehen ja bekanntlich hierauf hinaus. — Die Regierung hat ferne Stellung zu nehmen zu

der Nichtentdeckung des Thäters im Königer Morde und zu einer Äußerung des Darmstädter Amtsraths Geilach, der dem Einvernehmen mosaischer Religion besonders Gewicht beilegt. Die Diätenlosigkeit entzieht dem Reichstage die besten Kräfte und bringt nur der Sozialdemokratie Vortheil. (Lachen b. d. Soz.) Ich komme nun zur auswärtigen Politik. Die Benezuelafrage wird hoffentlich im Zusammenhang mit der Nicaraguafrage gelöst werden. Der Gesandtschaft der Reichsregierung in der chilenischen Frage sollen wir volle Anerkennung. Daß einzelne Mißgriffe vorkommen, ist unvermeidlich. Die Wegnahme der Befinger Instrumente verurtheilen wir auf das Schärfste. Unsere braven Truppen sind von der Sozialdemokratie vielfach beschimpft worden. Glücklicherweise haben sich die Hunnenbriefe als erfunden erwiesen und ich hoffe, daß die Gutgläubigkeit des Abg. Bebel für solche Kaffernnachrichten etwas nachläßt. (Lachen b. d. Soz.) Die Äußerungen des Reichskanzlers über den Dreibund haben uns befriedigt. Was unser Verhältnis zu England betrifft, so glaube ich nicht, daß für die Sache der Polen eine bewaffnete Intervention von uns ausgehen kann. Die kann nur vom russischen Zaren geschehen, der die Haager Friedenskonferenz einberufen hat. Wir müssen nur strikte Neutralität wahren. (Sehr richtig! b. d. Ant.) In Nr. 6 des Blattes „Der Burenfreund“ wird erzählt, daß Krupp bei Ausbruch des Krieges vom Orange-Staat bestellte und teilweise schon bezahlte Waffen anzuliefern sich weigerte. Als dann Frhr. v. Ritt-hofen im Reichstage erklärt hatte, es sei der Regierung gleichgültig, was Private hätten, wandte sich der Orange-Freistaat wieder an Krupp und erhielt abermals eine Abfuhr. Diese Abfuhr soll auf eine direkte Anregung der deutschen Regierung erfolgt sein. Ich das wahr, so haben wir die Neutralität verlegt. Brot kochen müssen wir auch gegen eine Rede des Fürsten Wolf-Meternich, die derselbe vor kurzem in Hamburg gehalten hat. Es wird ja allerdings viel in den Hansstädten unter pocula geredet. (Weiterkeit.) Er hat von den exaltirten Geistern gesprochen, die die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und England nicht weiter führen wollen. Er hat weiter gesagt: Er brauche sich diesem extravaganen Jugendstil nicht anzuschließen. Unsere Beziehungen zu England bestanden aber darin, daß uns England bei jeder Gelegenheit über's Ohr gehauen hat. (Weiterkeit.) Bismarck'scher Stil ist: Wenn fremde Völker die Faust gegen Dich halten, so sollst Du sie mit geballter Faust an die freche Nase fassen. (Große Weiterkeit.) Das ist Jugendstil. Die Erklärung des Herrn Reichskanzlers kam so viel zu spät; sie hätte schon vor Weihnachten erfolgen können anlässlich der Interpellation Dr. Wendt betr. die Kriegsinvaliden. Damals bekam der Staatssekretär aber den Schnupfen. (Weiterkeit.) Das Ausbleiben der Erklärung hat uns das Weihnachte- und Neujahrsfest vergällt. (Lachen bei den Soz.) Wenn Sie (zu den Soz.) unter der schmachvollen Beleidigung nicht leiden, so beweisen Sie damit nur, daß Sie anders denken, wie die Mehrheit des deutschen Volk's. (Ernutes Gelächter bei den Soz.) Für unser Volk ist Chamberlain die Gesamtpersonalidatheit, die an diesem Raubriege Schuld hat und bezweigen ist es der Meinung: der Minister Chamberlain ist der verruchteste Huren, den die Erde trägt. (Warne. Glöde des Präsidenten.)

Präsident Graf Ballestrero: Sie dürfen den Minister einer befreundeten Macht nicht mit solchen Schimpfworten beleidigen; ich rufe Sie zur Ordnung.

Liebermann von Sonnenberg (fortfahrend): Ein parlamentarischer Wort für diesen Minister giebt es nicht. Beleidigen kann dieser Mann unser Volkstheer nicht. Äußerungen aus hohem Munde weisen uns auf die Ideale des deutschen Volkes hin. Die Ideale, zu denen der Beschauer der Siegesallee erzogen werden soll, sind aber doch preussisch-deutsche Ideale. Sie erwecken auch ein Bedauern darüber, daß die Empfindungen des deutschen Volkes vielfach dort nicht verstanden werden, wo wir es am meisten wünschen. Die Erregung über die Chamberlain'sche Äußerung besteht nicht nur auf den Bierbänken, wo die Redner sitzen, sondern im ganzen deutschen Reich. Das deutsche Volk bebzt und zittert darnach, daß sich ein Staatsmann finden möge, der die tiefe Klüft überbrückt, die eingerissen ist zwischen dem deutschen Volksgewissen und der realen Höhe, wo Fürsten stehen. (Beif. Beifall bei den Antisemiten.)

Reichskanzler Graf von Bülow: Nachdem der Präsident die parlamentarische Zensur verhängt hat über eine Äußerung des Redners, gehe ich auf die von dieser Höhe betroffenen Bemerkungen nicht weiter ein. Ich hoffe, daß sich die Gemohnheit nicht einbürgern wird, von der Zeitläufe des deutschen Reichstages aus fremde Minister zu beschimpfen. (Lebh. Bravo! links.) Es würde das weder den Gepflogenheiten des deutschen Volkes, das ein geistiges Volk ist, entsprechen, noch im Interesse unserer Politik liegen. (Lebh. Zustimmung.) Gleichfalls muß ich mein lebhaftes Bedauern ausdrücken über die Art und Weise, wie sich der Redner ausgeprochen hat über das Heer eines Volkes, mit dem wir in Frieden und Freundschaft leben. (Ernutes Zustimmung.) Wenn wir empfindlich sind über jeden Angriff gegen die Ehre unseres eigenen Heeres, so dürfen wir auch nicht fremde Heere beleidigen, in denen es auch Leute giebt, die zu Kerben verstehen. (Lebh. Bravo!) — Herr Wassermann hat vorhin gewünscht, daß eine autoritative Persönlichkeit, etwa die „Nordd. Allg. Ztg.“, unserer öffentlichen Meinung und unserer Presse in Betreff der Chamberlain'schen Äußerung die Wege gewiesen hätte. Ich meine, unsere Presse bedarf keines Rathmots von oben, der Werth einer großen Presse und einer nationalen öffentlichen Meinung besteht gerade in der Freiheit ihrer Bewegung. Das Korrelat dieser Freiheit ist das Gefühl der Verantwortlichkeit und das habe ich jedoch bei dem Redner vermist. (Sehr gut! im Centrum und links.) Wenn die Zurückweisung jenes Angriffes auf die Ehre unserer Armee nur zum Vorwand dienen sollte, nur feindselige Beziehungen herbeizuführen zwischen uns und einem Volke, mit dem uns zahlreiche und schwerwiegende Interessen verbänden, so kann ich so etwas selbstverständlich nicht mitmachen. Durch Reden, Resolutionen und Volksversammlungen können wir uns die Richtung unserer auswärtigen Politik nicht vorschreiben lassen. (Sehr gut! im Centrum.) Unser reales und dauerndes Interesse weist uns darauf hin, unter voller Aufrechterhaltung unserer Selbstständigkeit, unserer Würde und Ehre mit England friedliche und freundschaftliche Beziehungen zu pflegen. (Sehr

wahr! links.) Das und nichts anderes hat auch der kaiserliche Gesandte in London sagen wollen und zwischen dem, was er gesagt hat und dem was ich neulich gesagt habe, besteht nicht der mindeste Unterschied. Daß unsere freundschaftlichen Beziehungen nicht gerade erleichtert worden sind durch jenen Zwischenfall, der uns seit einigen Tagen beschäftigt, werden mit mir nicht nur alle einseitigen Kreise in Deutschland, sondern auch in England bedauern. Ich möchte nur die Hoffnung aussprechen, daß uns in Zukunft solche Zwischenfälle erspart bleiben, die uns eine Haltung erschweren, die eben so sehr den englischen und deutschen Interessen entspricht, als denjenigen der Aufrechterhaltung und Sicherstellung des Weltfriedens. Ehe ich schließe, möchte ich noch meinem Bedauern Ausdruck geben, wie der Redner sich über innererreichliche Verhältnisse ausgesprochen hat. Wie wir uns die Einmischung in unsere inneren Zustände ernstlich verbitten, ebenso müssen wir auch die inneren Angelegenheiten anderer Länder mit demjenigen Takt behandeln, der nach wie vor die beste Grundlage für korrekte internationale Beziehungen ist. (Geheftes Bravo! im Zentrum und links.)

Dr. Dertel-Sachsen (R.): Jetzt, in der Zeit der Krise, hält die Industrie staatliche Hilfe für selbstverständlich, fordert aber die Landwirtschaft Unterstützung, so spricht man von agrarischer Begehrlichkeit. (Sehr richtig! rechts.) Was Herr Südekum über die Tätigkeit der Ausschüsse gesagt hat, war zum großen Teil richtig. Interessant war es, daß Herr Südekum die Ausschüsse des Leipziger-Platz-Konsumvereins als sozialdemokratische Ausschüsse hinstellte. Sonst wollen die Herren Sozialdemokraten nichts mit den Konsumvereinen zu thun haben. Der Zentral-Abgeordnete Bachem hat sich mit dem Tadel der Gebührensüberhebung im Gegensatz zu seinem Fraktionskollegen Döbberich geäußert, der dieselbe sehr eifrig forderte. Ueber die Finanzlage ist schon viel gesprochen worden. Gegen eine Erhöhung der Matrikularbeiträge werde ich mich mit Hand und Fuß, ja mit dem ganzen Körper (Seiterteil) entgegenstellen. Aber eine Finanzreform ist dringend notwendig, die die Einzelstaaten vom Reiche unabhängiger macht. Sollten neue Steuern notwendig sein, so wenden wir uns gegen direkte Steuern; was die Besteuerung von Bier und Tabak anlangt, so wird sorgfältige Prüfung nötig sein, ehe man sich binden dazu äußert. (Seitert.) Mehr kann ich heute nicht sagen. Kommt es zur Biersteuer, so wird eine Stoffsteuer notwendig sein, die die kleinen Brauer zu Gunsten der großen entlastet. Werden neue Steuergesetze notwendig, so wird vor allem das Zentrum seine Sprödigkeit bei Stoffsteuererhöhung aufgeben müssen. Ich hoffe, wir werden unter dem Zwange der Verhältnisse zu einem wirksamen Stoffsteuergesetz kommen. (Sehr richtig! rechts.) Redner warnt davor, an eine unitarische Gestaltung des Reichs zu denken. Hoffentlich gelingt es dem Reichskanzler, die Einheit der Regierung hochzuhalten. Dem schönen Wort des Reichskanzlers von der Notwendigkeit einer kräftigen Heimathspolitik stimmen wir von ganzem Herzen bei. Wir sind uns bewußt, wie weit wir gehen dürfen und wie weit wir gehen müssen, um den Reichskanzler in seiner Heimathspolitik zu unterstützen. Eine Direktive der Regierung in der Zollfrage ist nicht gut möglich. Von einer Neuwahl fürchten wir gar nichts. Sie wird zeigen, wer auf dem Standpunkte der Heimathpolitik steht, und wer auf dem Standpunkte, der von der Sozialdemokratie am prägnantesten vertreten wird. Ich fürchte nur, daß nach einer Neuwahl Männer herkommen werden, die um ein gutes Quantum agrarischer und unbeweglicher sind, als wir. Ja der Bekämpfung der Obstruktion werden wir wohl die Nichtsichtigkeiten beweisen müssen, die Herr Liebermann wollte. Bezüglich Chinas freue ich mich, daß wir halbwegs mit heller Haut davongekommen sind. Bei den südafrikanischen Verhältnissen erkenne ich an, daß der Reichskanzler nicht auf alle Vierhundert Rücksicht nehmen kann. Aber die Ueberbestimmung des Volkes in dieser Frage erfordert doch eine gewisse Mäßigkeit. Die deutschen Interessen müssen mit der Rücksichtigkeit gewahrt werden, die wir als deutsche Reichsbürger fordern. Ich möchte die Regierung bitten, eine beruhigende Erklärung abzugeben. Von dem Minister Chamberlain noch ein Wort zu sagen, widerstrebt mir eigentlich; Herr Richter meint mit Recht, wir hätten besseres zu thun. Ich würde Herrn Chamberlain im Diskurs lassen, wohin er geht, wenn nicht die „Times“ unserem hochverehrten Herrn Reichskanzler vorgeworfen hätte, er habe die Worte des Herrn Chamberlain gar nicht verstanden. Nach der wörtlichen Uebersetzung seiner Rede hat der englische Minister gesagt, daß alles, was in Südafrika noch geschehen möge, nicht unüberwindlich heranzueilen an das, was im deutsch-französischen Kriege geschehen sei. (Hört! hört! rechts.) Herr Chamberlain ist damit gerichtet. Doch gönne ich diesen kolonialminister unseren englischen Fremden von Herzen! Mögen Sie an ihm so lange zu verweilen haben, bis seine Unveränderlichkeit an ihnen selbst in die entsprechende Erscheinung tritt. (Seitert.) Ein Fluch wird lauten über den Burenkrieg, über den der ihn hervorgerufen hat und über den, die es geduldet haben, daß er mit einer Stoupankeit geführt worden ist, wie dieser sein Krieg der Welt. — Wir wollen korrekte Beziehungen mit England aufrecht erhalten, und wenn mit dem Begriff der Korrektheit der Begriff der Kühle verbunden ist, so schadet das nichts. (Sehr gut! rechts.) — Beim Dreißigjährigen Krieg war auf jeden Fall mehr die Geduld, als die Empfindungen. Wir wünschen die Aufrechterhaltung des Dreißigjährigen Krieges, aber wir haben es heute nicht nötig, irgend jemand nachzulassen. Unsere Stellung in der Welt können wir uns erhalten, wenn wir immer so kriegerisch bleiben wie jetzt. Unser Grundsatz muß heißen: neminem laedere, semet servare. (Niemand verletzen, sich selbst schützen.) (Sehr! sehr! rechts.)

Hierauf wird ein Berlagungsantrag angenommen.

Personallich bemerkt
Liebermann v. Sonnenberg: Es ist ein Mißverständnis des Herrn Reichskanzlers, wenn er glaubt, mir eine Rüge erteilen zu können.

Herr Graf Ballestrin: Das ist nicht persönlich. Sie können mir richtig stellen, wenn der Herr Reichskanzler Sie mißverstanden hat.

Liebermann v. Sonnenberg (fortsetzend): Der Reichskanzler ist ferner, wenn er glaubt, ich könnte nicht beantworten, was ich gesagt habe. Ich wünsche nur, daß der Reichskanzler immer in der gleichen Lage wie ich sein möge.

Herr Graf Ballestrin: Das Wünschen ist nicht mehr persönlich. (Große Heiterkeit.)

Liebermann v. Sonnenberg (fortsetzend): Der Herr Reichskanzler ist sehr schön, wenn er meint, der Herr Graf von Sonnenberg hat mir eine Rüge erteilt, weil er nicht in der Lage ist, mich zu antworten, was ich gesagt habe. Ich wünsche nur, daß der Reichskanzler immer in der gleichen Lage wie ich sein möge. (Sehr gut! rechts.) — Die offizielle Presse wird mich so jechen, daß ich hoffe, daß, einige meiner Worte werden nun auch bis zu jener Stelle dringen.

Herr Graf Ballestrin: Auch dieses Heßen war nicht mehr persönlich.

Hiermit schließt die Sitzung.
Nächste Sitzung Sonnabend 1 Uhr (Fortsetzung der heutigen Beratung.)
Schluß 6 1/2 Uhr.

Politische Mundschau.

Deutschland.

„Die Aussichten des Zolltarifs“örtert, um einem dringenden Bedürfnis abzuhelfen, die „Deutsche Tageszeitung“ des hiesigen Verlags. Nach dem an der Spitze des Blattes und in auffälliger Sage. Das Blätterblatt steht schwarz in die Zukunft. Es hat sich überzeugt, daß der Zolltarif auf dem gewöhnlichen parlamentarischen Wege nicht zu retten

ist. Deshalb schlägt es ungewöhnliche vor. Zunächst müßten Zagegelder gewährt werden; da die zollwucherische Majorität nur dadurch in Berlin zu halten ist. Zwar müßten noch drei Vorbedingungen erfüllt werden: 1. Der Entwurf muß eine Gestalt bekommen, daß eine ausreichende Mehrheit mit lebhaftem Interesse und voller Entschiedenheit dafür eintreten kann; für einen Entwurf, der zu wenig oder viel leicht weniger als nichts bietet, sich zu begeistern, kann von unseren Freunden nicht verlangt werden. 2. Die Mehrheit muß den Entschluß fassen, von allen Mitteln der Geschäftsordnung, wenn es sein muß, rücksichtslos Gebrauch zu machen und alle entgegenstehenden Bedenken, die immer und immer wieder hier und da auftauchen, zu überwinden vermögen. 3. Ob eine planmäßige Obstruktion ohne Aenderung der Geschäftsordnung zu überwinden sei, ist sehr fraglich. — Wie rührend! Erstens Zagegelder, zweitens noch höhere Wuchergölle, drittens Vermehrung der zollwucherischen Minderheit durch Straungulung der bisherigen Geschäftsordnung. Wie sich doch die Welt in einem Agrarierhirne ausmalt! Als ob es ein deutsches Volk gar nicht mehr gäbe, das tausend und aber-tausend gewichtige Beweise dafür gegeben hat, daß es von dem Zolltarif nichts wissen will. Die „Deutsche Tageszeitung“ hat das einfachste Mittel vergessen: man löse den Reichstag auf!

Arbeitslosen Demonstrationen haben Donnerstag und Freitag in Frankfurt a. M. stattgefunden. Die „Frf. Ztg.“ berichtet darüber: Donnerstag Nachmittag kam es in der Altstadt zu einer Demonstration von Arbeitslosen. Ungefähr 1000 Mann, von denen ca. 400 beschäftigungslos und die übrigen angeblich nur Neugierige waren, zogen von der Arbeitsvermittlungsstelle durch einige Straßen der Stadt. Beschäftigt wurde Niemand. Die Demonstranten beschränkten sich auf den Umzug und laute Rufe. Die Polizei schritt ein, zerstreute die Menge und nahm 7 Verhaftungen vor; die Verhafteten wurden jedoch, abgesehen von einem, der ernstlichen Widerstand geleistet haben soll, Freitag wieder in Freiheit gesetzt.

Kleine politische Nachrichten. Die athenburgische Regierung hat, wie halbamtlich gemeldet wird, beim Bundesrat den Antrag eines Reichswohnungsgesetzes beantragt. — Der Bundesrat hat in seiner Plenarsitzung am Donnerstag den Entwurf einer Verordnung wegen Beschäftigung öffentlicher und privater Besichtigungsunternehmungen den zuständigen Ausschüssen überwiesen. Dem Ausschussbericht über die Vorschläge zur Abänderung einiger Bestimmungen der Betriebsordnung für die Hauptbahnen Deutschlands, sowie den Ausschussberichten über den Entwurf eines Gesetzes über die Besetzung der deutschen Grenze an der Nordsee und der Küstengebiet wurde die Zustimmung erteilt. Endlich wurde eine Nachweisung der Veränderungen im Grundbesitz des Reichs für das Rechnungsjahr 1900 vorgelegt. — In Potsdam erfolgte am letzten Freitag die offizielle Konstituierung des Verbandes deutscher Kohleneinkaufsvereine. Als Sitz des neuen Verbandes ist ab 1. April Leipzig vorgezogen. — In der Affaire Kulenkampff-Eberfeld wurde nach der „Bayer. Zeitung“ durch den Justizminister und der Minister des Innern eine Untersuchung eingeleitet. (Kulenkampff war, wie berichtet, widersprüchlich in Untersuchungshaft genommen und in einer Weise behandelt worden, die die schärfste Kritik verdient. Red.) — Aus Chemnitz meldet die „Frf. Ztg.“: Auf dem Bahnhof Parfersdorf der Linie der Chemnitzer Thalbahn explodirte Freitag Vormittag die Lokomotive eines mit Material für den Straßenbau unterwegs befindlichen Zuges. Die Lokomotive wurde vollständig zertrümmert und aus einander gerissen; das Gleis wurde zum Theil gelodert und die Beiwagenmannschaften, ein Feiger und ein Wachmann, schwer verletzt. Der Feiger auf der Straße wird nur unwesentlich gestört. — Die Entschreibung über den Jähmuskanal ist Donnerstag in Washington gefallen. Das Haus der Repräsentanten hat mit 303 gegen 2 Stimmen die Vorlage betreffend den Nicaragua-Kanal angenommen. Ein Abänderungsantrag, der dahin lautete, den Kanal durch einen andern zu ersetzen, nach der Präsident ermächtigt wird, auch bezüglich der Panamakanal in Verhandlung zu treten, war vorher abgelehnt worden.

Transvaal.

Vom südafrikanischen Kriegsschauplatz. Die Reuters Bureau aus Johannesburg berichtet, wurde Dewet, der über eine starke Streitmacht verfügen soll, Ritmoos früh von der Lisle in ein Gefecht verwickelt. Die Lisle richtete heftiges Geschützfeuer auf den Feind. — Der Kampf scheint nicht gerade zu Gunsten der Engländer verlaufen zu sein, weil sonst doch wohl schon die übliche englische Siegesdepesche vorliegen würde.

Botcha bedroht, nach Privatmittheilungen, die in Lissabon eingetroffen sind, wiederum Katal. Er steht im äußersten Süden der Grenzen Katalas im Distrikt Freixet mit 1000 Mann und reichem Pferdewerk, das alles in tadelloser Verfassung ist, und führt auch eine Anzahl leichter Feldgeschütze mit sich. Sein Ueberdritt der Grenze wird täglich erwartet.

Küßener berichtet, daß die Buren sich immer noch große Quantitäten Munition aus Europa verschaffen und verlangt größere Streikmaßnahmen gegen die südafrikanischen Kräfte.

In London wurde Donnerstag ein besonderer Armeebefehl erlassen, der anordnet, daß beschlossenen worden sei, neue Kompagnien von Infanterie- und Freiwilligen zu errichten, um jene alljährlich zu ersetzen, die in Süd-Afrika dienen. Vorläufig verbleibt das „Kriegsblatt“ in London einen Anlauf zur Anwerbung von 9600 Freiwilligen für Südafrika.

Wilner hielt am Mittwoch bei einer Festwahl im Rathhaus zu Johanesburg eine Rede, in der er die Nothwendigkeit betonte, den Krieg durch einen steten physischen Druck zu beendigen, ohne sich mit Verhandlungen abzugeben. Rühre und Verantwortlichkeit für die Buren am Platze, die sich ergäben; man dürfe aber Wohlthaten nicht an diejenigen wegwerfen, welche im Kampfe bekamen. Wilner trat dann den Prophezeiungen entgegen, daß dem Kriege eine schnelle Zukunft folgen würde. Die Aufgabe des Staatsmannes werde zwar wünschenswert, jedoch nicht so schwierig sein, wie die der Soldaten gewesen sei.

Amerika.

Vom deutsch-venezolanischen Konflikt. Aus Caracas wird gemeldet, daß die Regierung von Venezuela der deutschen Botschaft die Erhebung alles Schadens garantiert hat und die Linie wieder eröffnet.

Der Ausbruch einer Revolution in Bogota (Kolumbien) wird seitens des amerikanischen Militärgouverneurs von Panama in Abrede gestellt.

Die Revolution in Paraguay. Wie offiziell gemeldet wird, wurde Präsident Aceval tyrannisch gestürzt. Die Urheber des Handreichens sind bisherige Minister. Eine Meldung der halbamtlichen „Agence Havas“ aus Asuncion besagt noch: Infolge der Präsidentenwahl ist hier eine Revolution ausgebrochen. Präsident Aceval hat seine Entlassung eingereicht und der Kongress hat sie angenommen. Es kam zu einem bewaffneten Zusammenstoß innerhalb des Kongressgebäudes. Senator Jacinto

Suofran wurde getödtet, General Caballero, die Senatoren Miguel, Corbalan und Freitas, sowie der Deputirte Carreras wurden schwer verwundet. Der Kongress hat den Vizepräsidenten Corbalan mit der Exekutivgewalt betraut. Die revolutionäre Partei unterstützt die Kandidatur Guille-rom Rio.

Lübed und Nachbargebiete.

Sonnabend, den 11. Januar.

Die Preßkommission hat aus Anlaß eines gegebenen Falles beschlossen, daß Anzeigen von Komitee-Sitzungen u. s. w. nicht mehr im Briefkasten des „Lübeder Volksboten“ veröffentlicht werden sollen.

Zeichen der Zeit. Mit dem Zunehmen der Krise und der dadurch bedingten Arbeitslosigkeit wächst auch die Zahl Derjenigen, welche, durch Hunger getrieben, sich von mißthätigen Menschen ein Stückchen Brod erbitten. Werden diese armen Menschen dabei ertappt, dann wandern sie „kraft des Gesetzes“ ins Gefängniß. So will es unsere herrliche, „von Gott gewollte“ Gesellschaftsordnung. Eine andere Begleitercheinung der Noth sind die sich von Tag zu Tag mehrenden Brodbeutelentwendungen. Aus verschiedenen Vorstädten wird von derartigen Entwendungen gemeldet. Wenn diese Entwendungen auch keineswegs gut-zubeißen sind, so darf andererseits auch nicht verkant werden, daß Hunger wehe thut. Es ist fürwahr traurig genug bestellt mit einer Gesellschaftsordnung, die dadurch, daß sie für ihre Glieder keine Arbeitsgelegenheit schafft, diese direkt zu Verbrechern macht. Diese Thatsache möge uns anspornen, im Interesse der Menschheit mit allen Mitteln für die Beseitigung einer solchen Gesellschaftsordnung einzutreten.

Arbeiter-Risiko. Am Donnerstag Vormittag gegen 7 1/2 Uhr stürzte auf der Koch'schen Schiffswerft der Arbeiter Ott etwa 3 Meter tief vom Dank auf den Spangen hinab und erlitt eine schwere Verletzung des Rückgrats.

Erste internationale Kagen-Ausstellung. Man schreibt uns: Die Verechtigung dieser Ausstellung hat sich glänzend erwiesen durch das allgemeine Interesse, das ihr entgegengebracht wird. Der Besuch war sehr reger, und namentlich Nachmittags war der Zuzug und Durchzug der Besucher außerordentlich stark. Ist damit der materielle Erfolg gesichert, so tritt fast noch mehr der moralische hervor; unter allen Hausthieren in Deutschland ist bis jetzt der Kage das geringste öffentliche Interesse entgegengebracht worden. Ihre Zucht, Pflege und Behandlung wurde dem Ermessen und den Erfahrungen des Einzelnen überlassen. Die Kagen-Ausstellungen, die bereits in vielen größeren Städten Deutschlands mit sehr großen Erfolgen veranstaltet worden sind, treten hier helfend ein. Die ausgestellten Thiere sind fast durchweg Musterexemplare und Worte des Entzückens, namentlich aus weiblichem Munde, sind vor den meisten, übrigens lustigen und behaglich ausgestatteten Ruffgen zu hören. Freitag waltete der Preisrichter, Herr R. Rettig aus Braunschweig, seines Amtes. Den ersten Preis, goldene Medaille, erhielten Frau Danielsen, Herr Alfred Linde, Frau a. S., Frau Marg. Müller, (wo sich hinter den Personennamen keine Ortsangabe befindet, handelt es sich um hiesige Aussteller. Red.), Herr E. Deppel-Altona, Frau Doris Bietzen, Miß Raggy Tischler-Newyork, Mrs. Frederic Williams-London, Herr A. Rißger-Magdeburg, Frau Wenzel-Altona. Den zweiten Preis, silberne Medaille, erhielten Frau Jaacks, Herr Franz Kasse-Altona, Herr Aug. Hoff, Frä. Langbehn, Herr H. Hamann, Frau H. Meyerhoff, Herr Trost, Mrs. Mac Veat, Herr F. Nagel, Wdm. Collignon-Paris. Den dritten Preis, bronzene Medaille, erhielten Herr Hans Niene, Frau Ehlers, Frä. Helene Neumann, Frau Jima Ahrens, Herr Ehrmann. Den vierten, ein Preisdiplom, erhielten Frä. Elisabeth Detloff, Frä. A. Schwartz, Frau Lange, Frau Siem, Frau Wehr, Herr Niebuhr, Frau Reimerz, Frau Eggers Wwe., Frau E. Guldner, Herr G. Schaff, Herr F. Sommer, Fräulein Braasch. Prachtexemplare, ein Hauptausstellungspunkt der Ausstellung, hat die Angora-Züchterei Wolfratshausen in Bayern eingeleitet, darunter den afrikanischen Mastenangorakater „Dodo“, den Sieger des Grand Prix 5000 Ffrs. Ferner die algerische Stamm- baumkatze „Mullini II“, ein Geschenk des Prinzen Ludwig Ferdinand von Bayern. Herr Bürgermeister Dr. Viehmer besuchte am Freitag die Ausstellung und sprach sich sehr lobend über Arrangement und Thiere, sowie über die eblen Bestrebungen des Vereins aus.

Das Leuchtschiff „Neckmannsgrund“ hat, nach einer Bekanntmachung der Handelskammer, seine Station verlassen, angeblich wegen schadhafter Unterketten. Die Reparatur wird mindestens eine Woche dauern. Das Leuchtschiff wird kaum vor dem 16. Januar wieder auf seinem Posten sein können.

Schöffengericht. Wegen Hausfriedensbruchs, begangen am 7. Dezember v. J. in der G.ichen Wohnung in Kösting, hatte der Arbeiter H. immer Strafbefehl über 6 Mark Geldstrafe event. 2 Tage Gefängniß erhalten. Hiergegen erhob er Widerspruch und behauptete im Termin, daß er sich gar keines Hausfriedensbruchs schuldig gemacht habe. Die Kinder der G.ichen Eheleute hätten die Ehefrau des Angeklagten mit einem langen Stock an die Beine geschlagen; aus diesen Gründen wollte der Angeklagte die Kinder zur Rede stellen und ging in die G.iche Wohnung. Hier angekommen, soll er ziemlich erregt gewesen sein, weshalb die Frau G. ihn des Hauses verwies. Der Angeklagte leistete dieser Aufforderung aber keine Folge, sondern soll vielmehr die Frau G. an der Kehle gepackt haben. Der Angeklagte und seine Frau bestritten diese Angaben, das Gericht schenkte ihnen aber keinen Glauben, sondern bestätigte den Strafbefehl. — Eine Wirtschaft ist ein öffentlicher Ort. Der Schlachter F. hatte einen Strafbefehl über 6 Mk. event. 1 Tag Haft erhalten, weil er am 1. Dezember abends 11 Uhr in der Wäntig-Bellevue heiße Würste verkauft hat, ohne die polizeiliche Genehmigung hierzu gehabt zu haben. Gegen diesen Strafbefehl erhob F. Widerspruch und motivirte denselben damit, daß er die Würste im Auftrage des Wirthes, allerdings für seine eigene Rechnung, dort verkauft habe. Er zahlte dann dem Wirth eine kleine Entschädigung. Uebrigens fügte er sich in der Hauptsache darauf, daß die Stelle, an der er sich befand, also der Eingang zum Hof, kein öffentlicher Ort sei. Nachträglich habe er sich dann an das Polizeiamt um Erlaubniß gewandt, dasselbe habe ihm gegenüber jedoch erklärt, daß hierfür keine Genehmigung erforderlich sei. In ähnlicher Weise habe sich auch der Polizeigenosse einem anderen Schlachter gegenüber ausgesprochen. Die Staatsanwaltschaft beantragte Befähigung des Strafbefehls, da die Wirtschaft ein öffentlicher Ort und nach §§ 139 b und 146 a der Gewerbeordnung der Verkauf von Waaren während der Zeit von 9 bis 5 Uhr verboten sei. Das Gericht schloß sich der Aufforderung des Staatsanwalts an und bestätigte den Strafbefehl. — Wegen Sachbeschädigung erhielt der Arbeiter R. eine Geldstrafe von 25 Mk. event. 3 Tage Gefängniß zudiktirt. Derselbe soll am 11. Dezember, nachdem er 2 Tage vorher mit dem Wirth N. in Differenzen gerathen war, eine kleine Scheibe der Wirtschaft durch einen Stenogramm zerrümmert haben. Der Angeklagte bestritt, der Thäter gewesen zu sein; der Hauptzeuge R., der unmittelbar nach dem Einwurf aus der Wirtschaft heraustrat, hat den Angeklagten fortanzen sehen. — Eine schmutzige Handlungsweise sahete der Handlungsgehilfe Sch. auf die Auftragsbauf. Derselbe

war fechtbar, am 27. November, Mittags, den Trübler K. in der Böttcherstraße mittelst Wessens eines lauten Steines vorläufiglich fechtbar zu haben. K. hat mehrere Tage heftige Schmerzen in der Brust verspürt. Das Motiv der That ist in einer seit langen Jahren bestehenden Feindschaft zwischen der Familie des Angeklagten und der des Verletzten zu suchen. Trotzdem der Angeklagte seine rohe That leugnete, wurde er auf Grund der Zeugnisaussagen für überführt erachtet und antragsgemäß zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. — Wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt und ärgerlicherer Verurteilung erhielt sodann der 22. Mal vorbestrafte „Arbeiter“ M. eine Gefängnisstrafe von 6 Wochen und eine Haftstrafe von gleicher Dauer substituiert. Er hatte seiner Verhaftung energischen Widerstand entgegengeleitet. — Wegen Entwendung von Fischereisnetzen wurde schließlich gegen den Arbeiter M. aus Travemünde auf einen Monat Gefängnis erkannt.

Im Circus Variotée finden am morgigen Sonntag wiederum zwei Vorstellungen unter den üblichen Bedingungen statt, in denen die bewährten Kräfte des achten Spielplans zum letzten Male vor das Sonntagspublikum treten werden. Die Abend-Vorstellung gewinnt noch dadurch an Reiz, daß der Schwank „Ein Geburtstagskind“ zur Aufführung gelangt, in dem Heiner. Rainberg, Hanny Luga, sowie das vorzügliche Duettistenpaar Serdan mitwirken. Der Schwank ist recht belustigend und wird gut gespielt, so daß sich der Besuch der Vorstellung sehr wohl verlohnt, zumal auch die übrigen Kräfte bekanntlich nichts zu wünschen übrig lassen.

pb. Leichenfund. Gestern Nachmittag wurde die Leiche eines hiesigen Arbeiters, der bereits seit etwa vier Wochen von seinen Angehörigen vermißt wird, aus der Trave gezogen. Es dürfte hier ein Unglücksfall vorliegen.

pb. Festgenommen wurden zwei Brüder, ein Handlungsgehilfe und ein Küferlehrling, die sich der Unterschlagung und des Diebstahls bezw. der Fälschung und der Verwendung von Nahrungsmitteln schuldig gemacht haben.

pb. Kleine polizeiliche Nachrichten. Am gestrigen Tage wurden 7 Personen wegen Bettelns und 3 wegen Trunkenheit festgenommen.

*** Kleine amtliche Nachrichten.** Der Preussische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister, Kammerherr Graf Wolff-Metternich, hat dem Senat das Schreiben des Königs von Preußen übergeben, welches ihn von dem hierelbst beabsichtigten Gesandtenposten abberuft. — Der neue Senator Arthur Kulenkamp ist in Folge seiner Erwählung zum Senator aus der Liste der Rechtsanwälte und Notare gestrichen worden. — Das Konturverfahren über das Vermögen des Maurermeisters Kell zu Lübeck ist, nachdem die Schlussverteilung erfolgt, aufgehoben worden. — In das Handelsregister ist am 9. Januar eingetragen worden: die Firma Krost u. Co., Lübeck. Persönlich haftende Gesellschaft: C. G. Müller, Kaufmann, Lübeck; G. H. F. Krost, Kaufmann, Lübeck. Offene Handelsgesellschaft. Die Gesellschaft hat am 1. Januar 1902 begonnen.

Stodellsdorf. Zur Beachtung für die Parteigenossen! In folgenden Wirtschaften liegt der „Volkshote“ aus: Randt, Mau, Lange und Schwarzh in Stodellsdorf, Röhling in Warned, Buch in Mori und Paetau in Fadenburg. Von diesen Wirthen geben Mau und Lange in Stodellsdorf, Paetau in Fadenburg und Buch in Mori ihre Lokale auch zu Versammlungen her. Die Fadenburger Brauerei stellt einmal, wie die Erfahrung gelehrt hat, ihr Lokal zu Gemeindegewerkschaften zur Verfügung. Die Parteigenossen, insbesondere die Lübecker, werden ersucht Vorstehendes zu beachten!

Stodellsdorf. In dem fingierten Ueberfall wird von unserem Korrespondenten mitgeteilt, daß die Sache den Thatfachen entspricht. Der angeblich Ueberfallene, Scheel, ist jedoch nicht Kassirer des Fabrikarbeiterverbandes, sondern Bezirksbote des Bauarbeiterverbandes. Die Gelder des Verbandes sind zum Glück gedeckt worden; das Weitere wird in der nächsten Versammlung des Verbandes zur Sprache kommen.

Aus der Arbeiterbewegung der Nachbargebiete. Ein Strafverfahren wegen Beleidigung des Offizierkorps ist gegen den verantwortlichen Redakteur des „Hamburger Echo“, Benossen Wabersky, eingeleitet. Die Beleidigung soll in dem Leitartikel „Dumm, Verbrecherisch, Feudal“ vom 1. Dezember v. J. enthalten sein.

Kleine Chronik der Nachbargebiete. Auf der Lüch-Wismarschen Chaussee kollidierten in der Dunkelheit zwei Wagen; hierbei wurde der Fuhrmann des einen Wagens vom Bod geschleudert und infolge Ueberfahrens schwer verletzt. — Beim Abschneiden von Weidenzweigen stürzte in Driehberg bei Schwerin ein Kuhfütterer in einen Wassergraben und erstickte in dem seichten Wasser. — Vom Zuge überfahren und getödtet wurde zwischen Kiel und Levensau ein etwa 12jähriger unbekannter Knabe. — Mit Rücksicht auf die Arbeitslosigkeit hat man in Glückstadt bereits mit der Chausfierung von Verbindungsstraßen begonnen. Einem großen Theil Arbeitsloser wird hierdurch Arbeitsgelegenheit verschafft. Dieses Vorgehen wird der Lübecker Regierung zur Nachahmung empfohlen. — Im Kirchspiel Broager, Kreis Tondern, sind im vergangenen Jahre 13 Kinder getauft, 13 Kinder konfirmirt und 13 Todesfälle vorgekommen. — Die vielen an Kindern begangenen Sittenverbrechen in letzter Zeit führten auf die Spur eines Komplottbots, der nimmehr nach langem Suchen der Hamburger Polizei in die Hände gefallen ist. Bei seiner Festnahme überraschte man ihn gerade in dem Augenblick, als er an einem 9jährigen Kind ein Sittenverbrechen verüben wollte. — Das Lüneburger Schwurgericht verurtheilte den zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigten Handlungsgehilfen Kornmann wegen Mordversuchs, begangen bei einem geplanten Ausbruch aus dem Gefängnis an einem Wärter, zu 15 Jahren Zuchthaus. — Die Bremer Bürgerchaft lehnte zum zweiten Male ein Eingreifen angesichts der Arbeitslosigkeit ab. Die Bremer Bürgerchaftsmitglieder haben anscheinend ebenfalls sozialpolitisches Verständnis, wie unsere hiesigen Bürgerchaftsmitglieder. — Auf der Kaiserlichen Werft in Wilhelmshaven wurde ein Kesselschmied vom Werkzug überfahren und sofort getödtet.

viel. „Nu haben sie'n, nu is'er's nich!“ Freitag wurden die 22 gestochenen Personen mit dem als der Messerstecherei verdächtigen verhafteten Dr. Kleinerz konfrontirt, doch erkannte Niemand in diesem den Messerstecher.

Schwerin. Schrecklich! Im Großherzogthum sind zur Zeit 24 ungetauft gebliebene Kinder, 44 freiwillig ungetauft gebliebene Paare und 93 Paare, denen die Erziehung angeblich versagt werden mußte, vorhanden. Wie werden die „Fremden“ im Lande um das Seelenheil dieser armen, verirrtten Schäflein zittern. — Auswanderung von Lehrern. Obgleich die Schweriner Regierung vor einigen Jahren den Lehrern die Auswanderung überaus erschwerte, werden zu Ostern wiederum 6 Lehrer ihre medienburgische Heimath aufgeben und anderwärts einträglichere Stellen annehmen. Von ihnen sind drei nach dem hamburgischen Gebiet berufen worden.

Rostock. Wegen fahrlässiger Tödtung wurde der Apothekergehülfe Wolff, früher zu Neubüchowo, von der Strafkammer zu drei Monaten Gefängnis verurtheilt. Er hatte als Apothekerlehrling im August 1900 dem Kaufmann Hartwig für seine an Brechdurchfall leidende, 13 Monate alte Tochter Kalomel infolge Verwechslung der Rezeptie, Morphinum verabfolgt. Hierdurch wurde der Tod des kleinen Wejens herbeigeführt.

Oldenburg. Zur Begnadigung empfohlen sei der Hauptmann a. D. Biloty zu Neuenburg, der von der Oldenburger Strafkammer wegen Herausforderung zum Zweikampf mit tödtlichen Waffen zu 2 Monaten Festungshaft verurtheilt wurde. Der Ange-

klagte hatte am 12. September v. J. den Ziegeleibesitzer Bedelius zu einem Pistolenschuß resp. Säbelduell herausgefordert.

Lübecker Stadttheater.

Carmen, Oper in 4 Akten von Bizet; Abschiedsvorstellung von Franzeschina Prevosti. Wahrlich, ich bin gewiß kein Feind des Nibelungenringes, sowie der Wagnerischen Tonkunst überhaupt, wie man jedoch in diesem Jahre Wagner auf unserer städtischen Bühne abhebt, Wagner, Wagner und immer wieder Wagner geht, das ist fast des Guten zu viel, und so empfand ich es denn als eine höchst willkommene Abwechslung, als Donnerstag auch einmal wieder Bizet mit seiner „Carmen“ zu Worte kam, Carmen, die infolge ihrer unverwundlichen Musik und ihres so trefflichen, höchst gesunden Intonations zu den schönsten Werken der Opernmusik zählt. Erhöhtes Interesse gewann die Aufführung dadurch, daß die Prevosti die Titelrolle verkörperte. Wer die Prevosti jemals als Violetta oder Carmen gesehen hat, vergißt sie so leicht nicht wieder; denn ihre Leistung ist nicht nur interessant, sondern auch von Kraftmächtiger, dauernder Wirkung. Bei ihr verbindet sich vortreffliche Darstellung mit vollendeter Gesangskunst. Die Prevosti ist auch erhaben über die üblichen Mäxchen der sonstigen verfallenen Primadonnen, die sich die Personen, welche sie gerade zu verkörpern haben, meist nach ihrem Gutdünken zurechtfeilen und den Geist der Komponisten häufig genug durch ihre Primadonnen-Larven nebeln. Was Wunder also, wenn die Prevosti auch am Donnerstag einen unbestrittenen Erfolg erzielte! Das nahezu ausverkaufte Haus überfüllte die Italiener fast mit Beifall, und aus hunderten von Augen blickte die Sehnsucht, dieser Sängerin bald wieder einmal gegenüber zu sitzen und ihren perlenden Tönen zu lauschen. Höchst anerkennenswerth gab Willy Saville den Don Jose; der recht sympathische Sänger wußte sich neben der Gastin sehr gut zu behaupten. An Stelle Franks, der unspätlich geworden war, sang August Schott den Stierfechter Escamillo; er zog sich mit Achtung aus der Affäre. Die Micaela Elsa Gotsch war noch zu abhängig vom Kapellmeister; es war ein ewiges Wanken und Gagen. Die übrigen Rollen waren angemessen besetzt; recht vortrefflich machte sich der vielverwendbare Bruno Schlegel bemerkbar, der den einen Schmuggler sang. Die musikalische Leitung lag in den Händen von Rudolf Wegs, der damit seinem Vorbereitete ein neues Ruhmesblatt einfügen durfte.

„Das Rheingold“, Vorpiel zum „Ring des Nibelungen“, wurde am Freitag zum vierten Male aufgeführt, und gestaltete sich die Vorstellung durch die Mitwirkung zweier Gäste, der Herren Whitehill und Holz zu einer besonders glänzenden. Ausgerüstet mit wohlthätigen, in allen Tönen gleich ergeblichem Organ, gab Herr Whitehill den Wotan mit großer Bravour; im Spiel suchte er dem schwachen Gotte nach Möglichkeit mündliche Kraft zu verleihen. Als Voge zeigte Holz wieder, daß er ein Künstler mit bedeutender Intelligenz ist; seine Darstellung der schwierigen Partie war durchweg interessant und befallend. In Bezug auf seine Stimmkraft befähigte der Sänger im Wesentlichen das, was schon beim „Tannhäuser“ über ihn gesagt wurde. Unsere Bühne dürfte durch das Engagement des Herrn Holz nur gewinnen. Der Besuch der Vorstellung hätte besser sein können.

Letzte Nachrichten.

Die antikerikalen Demonstrationen in Spanien nehmen kein Ende. In Saragossa wurde Donnerstag der früher gelegentlich der antikerikalen Wirren auf Seiten des Volkes stand, mit begeisterten Rufen von den Volksmassen verabschiedet. Beim Verlassen des Bahnhofes brach die Menge in antikerikale Rufe aus und ging zu Thätlichkeiten gegen die Jesuiten über. Die Lage ist, der „Frei. Btg.“ zufolge, höchst kritisch. Die Truppen befreien die Jesuiten und blieben in den Kasernen konfiguriert. — Das spanische Volk befindet sich dem Klerikalismus gegenüber in der Rothwehr; dabei mag es denn hier und da etwas heftig hergehen. Schuld daran ist aber nur der spanische Klerus, der das Volk in der Dummheit erhält, um es besser beherrschen und ausbeuten zu können.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaction dem Publikum gegenüber durchaus keine Verantwortung.

Dankfagung.

Für die vielen Kranzsenden und liebevolle Theilnahme bei der Beerdigung meiner treuen, lieben Gattin und Mutter, sowie für die Unterstützung von den Kollegen im Maschinenbau der Schiffswerft von Henry Koch, insbesondere auch Herrn Pastor Becker für die trostreichen Worte am Grabe sage ich auf diesem Wege Allen meinen herzlichsten Dank.

Der tiefgebeugte Gatte
Gustav Kranz.

Mehrere Wohnungen vor dem Postenthor zu vermieten im Preise von 200 Mark
Wattenhofstraße 29.

Zu verm. zum 1. April in Fadenburg 2 Wohnungen

mit Gartenland zum Preis von M. 110 bezw. M. 70. Näheres Sauerhofstraße 4.

Mehrere kleine Wohnungen mit oder ohne Stall und Garten

C. Storm, Fadenburg.

Zu verm. zum 1. April die 1. Etage.

Drögestraße 7.

Zum 1. April eine freundliche Wohnung, 3 Zimmer (2 heizb.) nebst Zubehör an ordentliche Leute zu vermieten. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Ein gut möbl. Zimmer zu vermieten

Bei St. Johannis 20, 1. Etage.

Als perfekte Schneiderin für Damen- und Kinder-Garderobe empfiehlt sich **Henry Lohmann**, bei St. Johannis 20, 1. Etage. Obige ertheilt auch Unterricht im Musterzeichnen und Zuschneiden nach dem neuesten System

Gesucht zu Ostern ein Lehrling

F. Eggert, Schuhmacher, Langereihe 5a.

Harry Dahm
Königstraße 91, Ecke Wahnstr.
empf. hit
ständig großes Lager
sämmlicher Herren-, Knaben-
und Arbeiter-Garderoben.

Die Wurstfabrik
und Schweineschlachtereie
von
H. Wieschendorf
Arminstraße 12
empf. sämmll. Wurstsorten,
ff. Aufschnitt

Jeden Sonnabend Abend:
Warme Knackwurst.

Gut — Billig
liefere

Bettfedern und Daunen
fertige Betten.

Harry Dahm
Königstraße 91 — Ecke Wahnstraße.
Bei Lieferungen ganzer Ausstattungen
— Extra-Rabatt. —

Leere Zurbetonnen
hat abgegeben

Friedr. Meyer & Co.

Unübertroffen
in Qualität und Preisen sind meine
Herren-Garderoben
und **Arbeiter-Artikel.**

Winter Paletots	von 8.75 an
Loden-Joppen	2.50 .
schwere Joppen mit Futter	4.75 .
Herren-Anzüge in Buckskin	8.75 .
Leder-Hosen	1.95 .
Zwira-Hosen	1.50 .
Buckskin-Hosen	2.50 .
blanc Maschinen-Hosen	0.98 .
Del-Röcke	4.68 .

Gajchen-Jaden, Rajen, Mittel u. Anstrümpfungen für alle Gewerke, sehr billig.
Lübeck **Otto Albers** Kahlm.
Markt 4 10.

Uhren reinigen 1,50 Mt.
Federn einsezen 1,00 „
1 Jahr Garantie

Uhrgläser, I. Qualität
30 Pfg.
Max Dawartz, Uhrmacher u. Optiker
Huxstraße 16.

Fahrräder
und
Reparaturen aller Systeme.

Mäntel 7.50, Schläuche 4.00, Del-Laternen 1.50, Acetylen-Laternen 3.50, Carbid 70 Pfg. per Kilo, alles übrige zu den billigsten Preisen.

H. Benthien, Mechaniker,
Fackenburg Allee 53.

Die Möbel-Fabrik
von
Hess & Kreymann, Lübeck
Fabrik und Lager:
Falkenstraße 44

empfehlte
sämmliche weiße u. lackirte Möbel
in allen Ausstattungen
zu **Fabrikpreisen.**

Alle Sorten
Weine und Spirituosen
auch im Klein-Verkauf und Ausschank
empfehlte

J. Höppner, Bädergrube 66.

Einem
amüsanten Abend
bietet

Circus —
Variété.
Großer Erfolg

Neu!
Das **Geburtstagskind**
Neu!
Burleske mit Heiner. Rainberg.

Es wird riesig gelacht!!
Anfang des Concerts 7 1/2 Uhr.
Alle Billets sind gültig.
Nachmittags 4 Uhr:
Extra-Vorstellung bei H. Preisen.
Montag — Dienstag — Mittwoch
Die letzten Vorstellungen
dieser Serie.

Fortsetzung unseres

Gr. Inventur-Ausverkaufs.

Besichtigung ohne Kaufzwang gern gestattet.
Die Preise sind in fast allen Abtheilungen für die Dauer des Ausverkaufs bedeutend ermäßigt.

Abtheilung Kleiderstoffe.

Ein Posten Nouveautés in großer Auswahl früher 3.75, jetzt 1.75 Mt.
 Ein Posten Damentuch einfarbig früher 3.50, jetzt 2.15 Mt.
 Ein Posten diverse prima Schotten bis 3.75 Mt., jetzt theilweise für die Hälfte des früheren Preises.
 Ein Posten einfarbig prima Cheviot früher 1.75 bis 2.20, jetzt 1.45 Mt.
 Ein Posten Kleiderstoffe Werth bis 50—120 Pf., jetzt 2 Mt.
 Ein Posten feiner Waschseide jetzt Meter 50 Pf.
 Ein Posten Loden- u. Hauskleiderstoffe früher 60 Pfg., jetzt Meter 35 Pf.

Kleiderstoff-Reste

zu staunend billigen Preisen.

Abtheilung Leinen-Waaren.

Ein Posten Laten H-Leinen volle Latenbreite 48 Pf.
 Ein Posten Tischtücher gute Qualität, 38 u. 60 Pf.
 Ein Posten Serbietten 15 Pf.
 Ein Posten schwere Handtuchdrelle 34 Pf.
 Ein Posten Bettendamast volle Bettbreite 75 Pf.
 Ein Posten Satin-Striped prima Qualität volle Bettbreite 60 Pf.

Neste Hemdentuch, Pique-Handtuchdrell und Bettlaken zu spottbilligen Preisen.

Abth. Gardinen, Tisch- u. Steppdecken

Ein grosser Posten weiss u. crème Gardinen abgepaßt, früher 7.50, jetzt 4.50 Mt.
 Ein grosser Posten weiss u. crème Gardinen abgepaßt, früher 11.50, jetzt 8.00 Mt.
 Die Preise für Schnittwaare durchweg bedeut. ermässigt.
 Tischdecken uai, mit Borte und Franse früher 3.50, jetzt 2.60 Mt.
 Tischdecken Fantasie früher 3.50, jetzt 2.80 Mt.
 Steppdecken mit Wolljatin u. Normalfutter früher 5.50, jetzt 4.20 Mt.
 Ein Posten Bettvorlagen früher 80 bis 100 Pfg., jetzt 35, 60 Pf.
 Portièren u. Teppiche tabelhaft billig weit unter Preis.

Gardinen-Reste

und einzelne Fach sehr erheblich unter Preis.

Abtheilung Betten u. Bettinletts.

Wir haben auch in der Abtheilung einige außer-gewöhnliche Parthien zusammengestellt und offeriren unter Preis:
 Ein Posten fertige Kopfkissen, uni und gestreift, 2.60, 2.30, 1.50 und 1.05 Mt.
 Ein Posten Oberbetten, uni, roth und gestreift mit vorzüglicher Füllung 13 50, 9.50, 7.50, 6.25 Mt.
 Ein Posten Unterbetten, gestreift, 10 50, 8 25, 6 50 4.90 Mt.

Neste Bettinletts, Bettbezüge, Schürzen zu staunend billigen Preisen.

Abtheilung Schürzen, Blusen, Kinderkleid., Handschuhe

Ein großer Posten Wirtschaftsschürzen mit Achsel 90 und 75 Pf.
 Ein großer Posten Kinderschürzen 48, 45, 25 Pf.
 Ein Posten Blusen Wolle und bis. Besour, früher bis 5 Mt., jetzt durcheinander, 3. Ausf., Std. 2 Mt.
 Ein Posten Kinderkleider Wolle und Besour bis 5 Mt., jetzt jedes Stück zum Aussuchen 1.75 Mt.
 Ein großer Posten Handschuhe für Damen u. Herren (Druckkopf) 55, 45 Pf.

Sämmtliche Preise sind staunend billig. Besichtigung ohne Kaufzwang gern gestattet.

Abth.: Jupon-Corsets u. Wollwaaren

Ein Posten Sommer-Jupons zum Aussuchen jedes Stück 2.00 Mt.
 Ein Posten Luderöde mit Besatz, 3, 2.50, bis 2.00 Mt.
 Ein Posten Calmucrode schwere Waare, 75 Pf.
 Ein Posten seid. Unterröcke auf Futter, schwarz bis 16 Mt., jetzt durcheinander, zum Aussuchen 7.50 Mt.
 Ein Posten Corsets tabelloser Sitz, 1.75 bis 1.20 Mt.

Ein Posten Fantasie-Federn Werth bis 2.00 Mt., jetzt durcheinander Stück 25 Pfg.

Wir haben weiter

einen grossen Posten Damen-Jackets

zu dem wohl noch nie dagewesenen billigen Preis von 5 Mark zusammengestellt. Der Werth dieser Piecen ist, die theils mit Sammt- und Biberkragen besetzt, pro Stück bis 15 Mk. 50 Pfg.

Beachten Sie bitte unsere Schaufenster!

Paul Brinn & Co., Lübeck.

Breitestraße 51.

Hente beginnt
 unser großer dies-jähriger
Inventur-Ausverkauf
 zu wirklichen Spottpreisen.
 Sämmtliche bei der Inventur zurückgesetzten Sommer- und Winter-Garderoben werden ohne Ausnahme bis auf das letzte Stück zu jedem annehmbaren Gebot ausverkauft. Es lohnt sich, auf Jahre hinaus seinen Bedarf zu decken.
Besichtigung ohne Kaufzwang gestattet!
 Zum Verkauf gelangen u. a.:
 Große Posten elegante Herren-Anzüge darunter die feinsten Sachen à 5, 7, 10—18 Mt.
 Gr. Posten Winter- u. Sommer-Pal. jetzt für 1/2 des Werthes, à 4 1/2, 6, 9—15 Mt.
 Große Posten Herren-Loden-Joppen bedeutend herabgesetzt, à 2, 3, 4—6 Mt.
 Große Posten Herren-Beinkleider bedeut. herabgesetzt, à 1, 2, 3—5 Mt.
 Große Posten Knaben-Anzüge darunter hoch. Modelle von 1 Mt. an Knaben-Pal. u. Mantel à tout prix.
 Herren-Beize 75 Pf., Herren-Jackets 1 Mt. und vieles andere zu Spottpreisen.
Welthaus „Goldene 33“
 nur Breitestraße 33, 1. Etage.

Kartoffeln

in allen Sorten empfehlen billigst
Spethmann & Fischer
Bedergarbe 59.

Seefahrer-Krankenkasse.
 Zu dem am Dienstag, den 21. Januar, in den „Centralhallen“ stattfindenden
Ball der Seelente
 ladet ergebenst ein Der Vorstand.
 Der event. Ueberseß ist zum Besten der Kasse bestimmt.

Quartettverein Amicitia.
Maskenball
 am Jahrsabschluss, den 10. Februar 1902
 im Colosseum.
 Der Vorstand.

Schmiedestraße 20. Ton-Halle. Schmiedestraße 20.
 Sonntag, den 12. Januar 1902:
Grosses humoristisches Bockbierfest
 Eintritt frei. im oberen Saal. Anfang 5 Uhr.

Goldene u. silb. Uhren

gut und billig.
L. S. Baruch, Pfandleihgeschäft
Mendixstraße 35.

Brauerei Walmühle.
 Sonntag, den 12. Januar:
 Erstes großes humoristisches
Bockbierfest
 verbunden mit
Grossem Concert
 angeführt von der hiesigen Regimentskapelle, unter Leitung ihres Kapellmeisters Herrn Florenz Clausnitzer.
 Humoristische Bockbierlieder und Programme an der Kasse gratis.
 Anfang 4 Uhr. Eintritt 30 Pfg.

Solo-Margarine

Pfund 70 Pfg.
sowie andere Sorten zu den billigsten Preisen empfiehlt

Heinr. Eulert Nachf.
Dankwartsgrube 50.

Stadt-Theater.
 Sonntag den 12. Januar. Anfang 4 Uhr.
 12. Nach-Fremden-Vorstellung
 Auf allgemeines Verlangen:
Hänsel und Gretel
 Märchenpiel in 3 Bildern von E. Humperdinck.
 Schauspielpreise.
 Abends 7 1/2 Uhr.
 86. Abon.-Vorst. 104. Vorst. 16 Sonntags Abon.
 Zum 5. Male:

Wiener Blut.
 Nachgelassenes Werk von Johann Strauß.
 Montag den 13. Januar Anfang 7 Uhr.
 87. Abon.-Vorst. 105. Vorst. 15. Montags-Abon.
 Doppel-Gastspiel-Vorstellung.
 Gastspiel des Frä. Clarence Whitehill von der Opéra Comique in Paris und des Herrn Karl Giese aus Lübeck.
 Zum 3. Male:

Die Walküre.

Kapitalistische Perspektiven.

II.

Was war im 19. Jahrhundert dem Kapital allein Nordamerika? Der Lieferant von Getreide und Baumwolle, der Abnehmer der Leberproduktion an Waaren und Menschen! Aber immer mehr gelangt Nordamerika dazu, seine Baumwolle selbst zu verarbeiten, seinen Waarenbedarf selbst zu produzieren, sein Getreide selbst zu verzehren, es ist bereits ein industrielles Exportland, und schon hat das Kapital auch dort eine relative Ueberbevölkerung erzeugt. Nordamerika hört auf, der Sammelbecken der europäischen Massenauswanderung zu sein, und als Ersatz kommen nur noch einige Landstriche in Betracht, deren Ausnahmefähigkeit für eine west-europäische Auswanderung aber gar keinen Vergleich mit jener des nord-amerikanischen Festlandes im vorvergangenen Jahrhundert aushält. Wenn aber das europäische Kapital die Millionen Arbeitskräfte, die es freisetzt, nicht mehr über den Ozean schaffen kann, so muß es entweder den natürlichen Zuwachs der Bevölkerung durch Elend und Krankheit in entsprechendem Maße heruntersetzen — damit würden schreckliche Zustände erzeugt, die den Widerstand des klassenbewußten Proletariats bis zum Äußersten reizen müßten — oder es muß die Produktion so steigern, um Allen Beschäftigung zu verschaffen. Während also durch das industrielle Selbständigwerden Nordamerikas die Markterweiterung für die europäische Industrie gehemmt wird, stellt die Hinderung der europäischen Massenauswanderung neue große Anforderungen an die Entwicklung der europäischen Industrie.

Noch um die Mitte des vorigen Jahrhunderts konnte England als „die Werkstätte der Welt“ gelten. England war der Sitz der kapitalistischen Industrie, das übrige Europa, die ganze übrige, in vielen Theilen noch nicht einmal erforschte Welt nur der Lieferant der Rohstoffe und vor Allem das Absatzgebiet, „der Markt“. Sehr begreiflich, daß dem Kapital damals die Ausdehnungsfähigkeit des Weltmarkts schrankenlos, unendlich erschien. Bereits hat diese Unendlichkeit für das englische Kapital sehr endliche Formen angenommen. Die meisten Staaten, die früher seine Abnehmer waren, liegen jetzt mit ihm im heftigen Wettbewerb, und das stolze Albion, dessen kapitalistische Macht für unüberwindlich galt, klagt jämmerlich über die Konkurrenten, die seinen Handel überall bebrängen. Zugleich wird die britische Beherrschung der Weltmeere immer mehr zu einer furchtbaren Illusion. Der Traum eines englischen Imperialismus ist schon selbst ein Verzweigungsprodukt. Indessen bahnt sich das deutsche Kapital über Kleinasien einen eigenen Weg nach Ostindien und zum Stillen Ozean; Rußland zieht durch die Annektion der Mandchurei eine Grenze der Ausdehnung englischen Einflusses in Ostasien, eine zweite, noch nähere Grenze wird von Deutschland gezogen, Rußland und Japan in Konkurrenz mit einander unterwerfen sich Korea, das reiche Land, das so ebenfalls dem englischen Einfluß entzogen wird, Rußland monopolisiert Zentralasien, dieses neue Ostindien, rückt hart an das englische Ostindien heran und ist im Begriffe, durch einen Eisenbahnstrang über Persien den indischen Ozean zu erreichen, Frankreich schließlich bedroht durch die Befestigung und Ausdehnung seiner nordafrikanischen Besitzungen Gibraltar einerseits, Ägypten andererseits. England, im Besitze der „Schlüssel zu den Meeren“, wird selbst zum Gefangenen seiner Gefängnisse.

Von allen Staaten Europas ist es Deutschland, dessen Industrie in den letzten Jahrzehnten am meisten in den Vordergrund getreten ist. Und da die deutsche Industrie mit Erfolg gegen England konkurrierte, kam der Gedanke auf, daß Deutschland bestimmt sei, die Erbschaft Englands in der industriellen Beherrschung der Welt anzutreten. Und als der große industrielle Aufschwung Ende der 90er Jahre kam, verkündigten die deutschen Nationalökonomien eine kapitalistische Prosperitätsperiode gleich der englischen der 50er und 60er

Jahre und beiläufig, ihr sozialpolitisches Ergebnis in dem Rückgang der revolutionären Sozialdemokratie, in dem Wiederaufwachen des nationalen Sinns der Arbeiter etc. im Voraus zu eskompiren. Was sie aus dem Auge ließen, ist, daß die ganze Lage des Weltmarkts und alle Entwicklungspotenzen des Kapitals jetzt andere sind, als um die Mitte des vorigen Jahrhunderts. Schon in der Handelspolitik kommt dieser Unterschied eklatant zum Ausdruck. Als England seine industrielle Herrschaft antrat, predigte es, im Bewußtsein seiner Kraft, den Freihandel. Es war seines Sieges in der freien Konkurrenz sicher. Aber wie kann man von einer Industrie, die sich nicht einmal die Kraft zutraut, den eigenen inländischen Markt zu verteidigen und den Staat um Schutzzölle und immer mehr Schutzzölle anfleht, erwarten, daß sie auf den fremden Märkten, wo sie den Staat gegen sich hat, den Kampf siegreich bestehen und eine Welt erobern wird? Die ängstliche Besorgnis der deutschen Industrie, die zweifellos zu den mächtigsten der Welt gehört, um den inneren Markt ist nur ein Zeichen der allgemeinen Unsicherheit der kapitalistischen Weltmächteentwicklung unserer Zeit. In diesem Augenblick hat Deutschland allerdings den Vorrang auf dem Weltmarkt, aber bereits ist es in mancherlei Beziehung von der amerikanischen Industrie überholt, die mit Riesenschritten vorwärts schreitet, und wer weiß, welche mächtige Konkurrenten wird nicht das nächste Jahrzehnt schon auf den Kampfplatz führen?!

Wir befinden uns wohl in einer neuen Sturm- und Drangperiode des Kapitals, die in der Industrialisierung des asiatischen Festlandes, von Südamerika und Afrika sowie in der sich vorbereitenden Revolution des Verkehrswezens durch die Elektrotechnik reichliche Nahrung finden wird — von einer nationalen Weltbeherrschung des Kapitals kann aber nicht mehr die Rede sein, von einer deutschen Weltbeherrschung erst recht nicht. An jedem Erdensied, wo sich neue Absatzmärkte eröffnen, tobt ein wilder Wettbewerb der Nationen, jeder technische Fortschritt erneuert und steigert ihn. Die kapitalistischen Produktionspotenzen sind weit über die kapitalistischen Absatzmöglichkeiten hinausgewachsen. Darum genügt schon der geringste Anlaß, eine kolossale Erweiterung der Produktion herbeizuführen, die dann umso sicherer an der Ueberproduktion zusammenbricht.

Das wird solange dauern, bis das organisierte Proletariat stark genug sein wird, um diesem grausamen Spiel mit dem Gut der Nationen und dem Schicksal der Völker ein Ende zu legen. Der internationale Sozialismus ist aus der letzten kapitalistischen Prosperitätsperiode nicht geschwächt, sondern gefestigt herausgekommen. Jetzt während der Handelskrisis schwillt seine Armee rasch an. So wird er auch in Zukunft zur Zeit des industriellen Aufschwunges wie zur Zeit des Niederganges seine Ernte halten.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der „Antrag Camp“. Wie dem Berliner Organ des Bundes der Landwirthe mitgeteilt wird, beabsichtigt der Abgeordnete Camp zu nächst noch nicht, einen Antrag auf Einführung einer gleitenden Getreidezollstala in der Tarifkommission einzubringen, er hat vielmehr vorläufig den Gedanken nur anregen wollen. — Der Gedanke ist also schon wieder „abgerollt“.

Zu der bekannten Aeußerung des Zentrums-Abgeordneten Bingen, im Ministerium säßen Leute, die meilenweite Strecken in Argentinien ihr eigen nennen, und die ein großes Interesse daran haben, sich Deutschlands Rundschaft zu erhalten, bemerkt die „Kölnische Zeitung“:

„Die einzige Thatsache, welche dem Finanzischen Angriffe zu Grunde zu liegen scheint, ist in rheinischen Kreisen zur Genüge bekannt. Ein längst verstorbenen, hochbedeutender rheinischer Großindustrieller hat vor vielen Jahrzehnten als einer der ersten die große Bedeutung und Entwicklungs-

fähigkeit Argentiniens erkannt, dort eine umfassende Farm errichtet und sie einem seiner Söhne zur Bewirtschaftung überwiesen. Vater und Sohn sind inzwischen längst gestorben, und der Besitz ist, soweit wir wissen, gemeinsames Familieneigentum geworden. Einer der Ritteren und jetziger Mitgenthümer ist in der That ein in den letzten Jahren viel genannter besonders thätiger Ministerialbeamter, der aber auch nicht das allgeringste mit dem Zolltarif und der Zolltarifvorlage zu thun hat. Das muß auch der Abgeordnete Bingen wissen, der seit acht Jahren Mitglied der Berliner Parlamente ist, sich sogar wegen seiner angeblichen gründlichen Beschäftigung mit der Zolltarifvorlage hat in die Zolltarifkommission wählen lassen, und ferner aus her amtlichen Wirklichkeit des betreffenden Mannes in den verschiedenen parlamentarischen Kommissionen genau wissen muß, welches Dezernat derselbe zu bearbeiten hat.

Herr Bingen selbst hat noch immer nicht die Nothwendigkeit empfunden, seinen Angriff näher zu begründen.

Wreschener Nachklänge für die deutsche Industrie. Wie bereits jüngst berichtet, haben polnische und russische Kaufleute und Industrielle wegen der Kinder-Maßregelung in Wreschen beschlossen, die deutsche Industrie vom russischen, polnischen, galizischen Markte auszuschließen. Die Folge hiervon ist für die deutschen Exporteure schon sehr fühlbar, indem die Geschäftsverbindungen vielfach bereits gänzlich abgebrochen wurden. Zu diesem Boykott gefellen sich als Dritte im Bunde die Tschechen und Slovenen in Oesterreich. Eine Leipziger Weltfirma, die in allen Staaten der Welt die größten Bauten ausführt, verbandte vor Kurzem Propaganda-Nummern einer Zeitschrift, in der die Firma besprochen wurde. Vor einigen Tagen gelangten diese nach Rußland, Böhmen, Galizien und Krain versendeten Schriften mit dem Vermerk: „Wegen den Wreschener Kinder-mißhandlungen nicht angenommen“, zurück. Die Zurücksender sind nicht einfache Kaufleute, sondern große Aktiengesellschaften und Unternehmer ersten Ranges. Man sieht immer mehr, wie die preussische Politik den Ruin der deutschen Industrie und seines Handels herbeiführen wird.

Zur Anstellung neuer Bankinspektoren, die zur Prüfung der Verhältnisse der preussischen Hypothekendarlehenbanken bestimmt sein sollen, erfährt der „Konf.“, daß bereits alle Vorbereitungen getroffen seien, um solche Beamten anzustellen. Die Gehälter und sonstigen Ausgaben sollen den Hypothekendarlehenbanken auferlegt werden. Infolgedessen hat der preussische Landwirtschaftsminister an diese Institute die Anfrage gerichtet, ob sie geneigt seien, die sich aus der Anstellung der Aufsichtsbeamten ergebenden Kosten zu tragen. Die Höhe der Kosten richtet sich nach dem Betrage der umlaufenden Obligationen, sodas je nach dem Verhältniß dieser Summen die Beiträge verschieden sind.

Ueber 600 Gastwirthsangeestellte waren Donnerstag Abend in den Armthallen in Berlin versammelt, um über eine Petition der Fachkommission an den Reichstag und Bundesrath zu berathen. Das Referat hielt der Reichstagsabgeordnete Mollenhuth, der eingehend die Verhältnisse im Gastwirthsgewerbe schilderte. Nach dem mit Beifall aufgenommenen Vortrage wurden zunächst die Forderungen der Petition bekanntgegeben. Die Bestimmungen sollen sich auf alle Angestellten, Kellner, Köche, Hotelbediener, Portiers etc. beziehen. Es wird verlangt: 1. Zwölfstündige Arbeitszeit, welche auf 15 Stunden incl. der Pausen ausgedehnt werden kann; es muß aber eine neunstündige Ruhepause innerhalb 24 Stunden als Trennung der Arbeitszeiten verbleiben. Die Mittagspause muß gewährt werden und mindestens eine Stunde betragen. 2. Angestellte im Alter von unter sechszehn Jahren dürfen von 10 Uhr Abends bis 6 Uhr früh nicht beschäftigt werden. 3. Jeder Angestellte muß eine 36 Stunden betragende ununterbrochene Ruhepause in jeder Woche haben. 4. Weibliche Angestellte unter 18 Jahren dürfen nicht beschäftigt werden. — Folgende Resolution gelangte zur einstimmigen Annahme: „Die Versammlung erklärt sich mit der neuen Petition der Fachkommission solidarisch. Der Regierung ist durch die Ergebnisse der Enqueten, durch das darauf bezüg-

Joseph Coney.

Roman von John Law.

Aus dem Englischen von J. Cassirer.

4. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Onkel Cohn hatte die Fesseln seiner Religion abgeschüttelt, er besuchte die Synagoge nicht und feierte auch das Passahfest nicht mehr. Er war ein Skeptiker, da er aber für Gründe einer besseren Ueberzeugung noch zugänglich war, hatte er Zutritt in ein Methodistenhaus erlangt. Mrs. Elwin war davon überzeugt, daß er sich doch noch eines Tages bekehren würde, denn er war keineswegs hartnäckig, sondern nur gleichgültig. Jeden Sonntag arbeitete Mrs. Elwin an seiner Bekehrung, und in der Woche betete sie für ihn. Und der Umstand, daß Onkel Cohn auf der Bank ein ganz hübsches kleines Vermögen liegen hatte, das doch eines Tages irgend jemand zufallen mußte, ließ seine Bekehrung ebenso sehr als Vergnügen wie als Pflicht erscheinen.

Als Polly wieder hinunter kam, fand sie ihre Mutter, die sich in ihren Gedanken noch immer mit Räusen beschäftigte, in lebhafter Unterhaltung mit Onkel Cohn. Sie war bemüht, ihn zu überzeugen, daß Borhaben und Absicht sich ans durch unbestreitbare Thatsachen offenbarten.

„Sprechen Sie mir nicht davon“, sagte Mrs. Elwin, „daß es kein Wesen gebe, welches ebenso unsere Gedanken lenkt, wie es den unvernünftigen Thieren ihr Thun und Lassen vorgeschrieben hat. Sehen Sie sich einmal die Katzen an. Von einer Maus werden sie alles fressen, Kopf, Leib und alles andere, von einer Ratte fressen sie aber nur das Vorderviertel.“

„Warum?“ unterbrach Onkel Cohn.

„Warum? Weil die Ratte weiß, daß das Hinterviertel der Ratte giftig ist“, antwortete Mrs. Elwin. „Wußten Sie das denn nicht?“

„Ich bin mir darüber nicht ganz klar“, entgegnete

Onkel Cohn. Blödsinn hielt er aber in seiner Rede inne und fragte: „Aber sind sie auch wirklich giftig? ... Wer hätte das gedacht!“

Mrs. Elwin glättete ihr seidenes Kleid und schlug mit Selbstgefallen ein Blatt in dem Predigtbuch um. Es war nicht leicht, einen Zweifler zu bekehren; um so größer aber dann der Ruhm, wenn das Werk gelungen war.

„Wohin gehst Du?“ fragte sie Polly.

„Ich habe mich mit Jos verabredet.“

„Hat Jos Coney jetzt Arbeit gefunden?“ fragte Onkel Cohn.

„Arbeit!“ rief Mrs. Elwin. „Ich wünschte, er hätte welche. Ich weiß nicht, was heutzutage in die jungen Leute gefahren ist. Als der selige, viel beweihte Mr. Elwin mit mir ging, da hatten die jungen Leute massenhaft Arbeit. Ich glaube, jetzt wollen sie nicht arbeiten. Mir soll man davon nicht sprechen, daß keine Arbeit zu finden ist, wenn man wirklich welche sucht.“

„Vor dem Gottesdienst. Mutter. Darf ich Jos zum Abendbrot mitbringen?“

„Nein, ich will ihn nicht haben. Wenn Du mir folgen würdest, müßtest Du überhaupt zu Hause bleiben. Ich möchte gern wissen, ob er es wagen wird, um Dich anzuhalten.“

Polly antwortete nicht. Sie schlich sich ruhig aus dem Zimmer, und ein paar Minuten später hörte man die Hausthür hinter ihr zufallen. Onkel Cohn trat ans Fenster und sah ihr nach, wie sie die Straße hinunterging. Mrs. Elwin legte das Predigtbuch aufgeschlagen auf den Schooß und blickte ihr Taschentuch über das Gesicht.

Dieses Zeichen verstand Onkel Cohn sehr gut, er nahm seinen Hut und ging nach seinem Laden.

Polly ging bis an das Ende der Straße, in der das Haus ihrer Mutter lag, und nachdem sie dann links eingebogen war, erblickte sie einen jungen Mann, der an der Ecke der Cannon-Straße, welche in den Whitechapel Weg

mündet, wartete. Er drehte ihr den Rücken zu und seine Aufmerksamkeit war durch ein paar Blumenmädchen in Anspruch genommen, die ihm ihre Strauße, einen Penny das Stück, zum Kauf anboten. Einem sauberen Anzug konnte man es sofort ansehen, daß er auf dem Lande gearbeitet worden war. Sein schwarzer Bratenrod war schon ziemlich abgetragen. Als er seinen Hut abnahm und mit seinem rothbaumwollenen Taschentuch sich über die Stirn strich, bemerkte man, daß er schwarzes Haar hatte, das er ganz kurz geschoren und ohne Scheitel trug. Sonst bot seine Erscheinung weiter nichts Bemerkenswerthes. Er war von mittlerer Größe, seine Schultern waren von normaler Breite; die Brust stand im richtigen Verhältniß zum übrigen Körper, die Hände waren lang und schmal und die Finger sahen nervös aus; Hals und Gesicht waren von der Sonne verbrannt, ebenso die Stirn bis zu der Stelle, auf der der Hut aufsaß. Er hatte regelmäßige Gesichtszüge, das Kinn etwas geneigt. Er trug nur einen kleinen schwarzen Schnurrbart, der seine Oberlippe bedeckte, und er hatte die nervöse Angewohnheit, denselben öfters in den Mund zu nehmen. Er sah so aus, wie fast alle jungen Leute seines Kreises ausseh; einem aufmerksamen und verständigen Beobachter hätten wohl seine grauen Augen, die tief in ihren Höhlen lagen und große Pupillen hatten, auffallen müssen, und er hätte vielleicht versuchen mögen, aus ihnen seine Vergangenheit und — Zukunft zu lesen.

Hätte derselbe verständige Beobachter ihn an jenem Sonntag Nachmittag sehen können, so würde er in seiner äußeren Erscheinung noch etwas bemerkt haben, das mit seinem Charakter eigentlich nichts zu thun hatte, und doch wäre dieses Etwas dazu angethan gewesen, ihn nach gewisser Richtung hin zu verändern. Sein Gesicht war abgemagert und nur lose bedeckte es die Haut, die sich gern wieder festgepaant hätte, wenn es ihr nur eine reichlichere Nahrungszufuhr erlaubt hätte. Der Hunger hatte ihm seinen echten Stempel aufgedrückt, ein Zeichen, das die wohl zu deutsch

liche Gutachten der kaiserlichen Gesundheits-Aemter und durch die Arbeiten und Statistiken bedeutender Autoritäten bekannt, daß durch die übergroße Arbeitszeit die Arbeitsgehilfen dem Siechtum und einem frühen Tode überantwortet werden. Die Versammlung erwartet deshalb dringend von der Regierung im Interesse der Berufsangehörigen sowohl, als auch des gesamten Volkswohls, daß schleunigst ein Gesetz mit Berücksichtigung der (oben erwähnten) Petition vorbereitet und erlassen wird, um diesen Opfern an Menschenleben in ausreichender Weise ein Ziel zu setzen."

Die Aufhebung der Grenzsperr für Schweine. Die „Allg. Fleisch-Bez.“ ergänzt ihre Nachricht, daß im Reichsamt des Innern Erwägungen über die Eröffnung der österreichischen Grenze für die Einfuhr lebender Schweine stattfinden, durch die Mitteilung, daß auch das sächsische Ministerium des Innern die Einfuhr lebender Schweine aus Oesterreich-Ungarn in Aussicht genommen und nur auf den Wunsch des Reichskanzlers, der das Ergebnis der Beratungen im Reichsamt des Innern abwarten möchte, einen Beschluß in dieser Angelegenheit vorläufig ausgesetzt hat. Wie notwendig diese Maßregel ist, beweist die Thatsache, daß der Schweinemangel zu geradezu erschreckender Höhe gestiegen ist. Am Berliner Viehmarkt belief sich Mittwoch der Futrieb auf 6436 Stück, während Mittwoch, den 9. Januar vorigen Jahres 10065, also 3619 Stück mehr aufgetrieben wurden. Der Bestand wurde in Folge dessen rasch vergriffen und die Preise schnellsten um vier Mark in die Höhe; schließlich griff man sogar zu der Magerfleisch, die vom Magerviehmarkt in Rummelsburg herangeholt wurden, um nur den dringendsten Bedarf decken zu können. Und dem gegenüber behaupten die Agrarier nach wie vor mit der größten Unverfrorenheit, es giebt keine Fleischtheuerung!

Das Reichsversicherungsamt hat entschieden, daß auch rein kaufmännische Dienste neuerdings dem Betriebe noch zuzurechnen sind. Ein Unfallverletzter hatte im Auftrage des Stellvertreters des Unternehmers Gelder einzufassen wollen. Diese Thätigkeit, bei welcher der Kläger den Unfall erlitt, konnte nach dem bisherigen Unfallversicherungsgezet und nach der Rechtsprechung des Reichsversicherungsamtes nicht dem technischen Theile des Betriebes zugerechnet werden und war bisher als rein kaufmännische Thätigkeit nicht versichert. Dagegen greift jetzt, da sich der Unfall nach dem 1. Oktober 1900 ereignete, also nach dem Inkrafttreten des neuen Unfallversicherungsgezetes vom 30. Juni 1900, die Bestimmung des § 3 Blg. Anstrengung war der Kläger, der überwiegend im Betriebe seines Arbeitgebers verweilt war, zum Geldassistenten beauftragt; ebenso steht fest, daß er zu dem Rückwege, auf dem er verunglückte, lediglich durch den erteilten Auftrag veranlaßt war. Deshalb hat sich die Versicherung des Klägers nach der erwähnten gesetzlichen Vorschrift auch auf den Dienst des Geldassistenten zu erstrecken, und es war somit die Berufsgenossenschaft zur Entschädigung gehalten.

Zwei Kriegesgerichts-Urtheile. 1. Ein Jahr Gefängnis für einen Diebstahl von zehn Pfennigen verhängte das Kriegesgericht in Thorn gegen den Musikfianer Ernst Martin von der 5. Kompagnie des 21. Infanterie-Regiments. M. suchte eines Morgens in der Dunkelheit auf der Mannschaftsstube nach Streichhölzern, öffnete dabei mit seinem Schlüssel das Spindel eines anderen Musikfianers, fand darin ein Portemonnaie mit 5,10 Mk. Inhalt und entwendete von dem Gelde 10 Pf., für welche er sich, da er Hunger hatte, Brod kaufte. Außer der Gefängnisstrafe wurde noch auf Verurteilung in die zweite Klasse des Soldatenstandes erkannt. Daß der Unglückliche thatsächlich nur hat seinen Hunger stillen wollen, dafür spricht, daß er die 5 Mk. unberührt gelassen hat. — 2. Vor dem Breslauer Oberkriegesgericht des VI. Armee-Korps wurde am Mittwoch aus der Untersuchungshaft im Festungs-Gefängnisse zu Reisse vorgeführt der Unteroffizier der 12. Kompagnie des Infanterie-Regiments Keith Nr. 22 Willi Schwenkel aus Deutzen OS. Der Unteroffizier kam in der Nacht des 12. November um 1 Uhr von einem Freibier, an dem er sich nach einer Uebung mit städtischen Feuerlöschgeräthen in Deutzen OS. angetrunken, auf seine Stube. Er ließ die Mannschaften im Hemd 10 bis 15 Mal aus den Betten und wieder reinfrieden, 10 bis 12 Mal auf den Boden legen und auf die Spinde klettern. Als drei der Rekruten die Befehle nach des Unteroffiziers Meinung nicht richtig machten, theilte er ihnen Ohrfeigen aus. Wegen solcher vorchriftswidriger Behandlung und Mißhandlung von Untergebenen verurtheilte das Kriegs-

gericht der 12. Division zu Reisse den Unteroffizier am 28. November zu 4 Monaten Gefängnis und zur Degradation, da es ihn wegen seines rohen Charakters nicht mehr würdig hielt, Vorgesetzter zu sein. Gegen dieses Urtheil legte der Angeklagte Berufung ein. Er gab seine Ausschreitungen zu, aber er fühlte sich zu hart bestraft, er wollte nicht degradirt sein, da der Vertreter der Anklage in erster Instanz keine Degradation, sondern nur ein halbes Jahr Gefängnis beantragt hatte. Der Vertreter der Anklage, Kriegsgerichtsrath Dr. Matzke, meinte, daß die Ausschreitungen des Angeklagten in der Trunksucht geschehen, sei Milderungsgrund. Er beantragte 4 Monate Gefängnis, wegen der Degradation stelle er Entschädigung anheim. Das Ober-Kriegesgericht hob das Urtheil der ersten Instanz auf, und verurtheilte den Unteroffizier zu drei Monaten Gefängnis. Von der Degradation nahm es Abstand, da in dem Verhalten des Angeklagten keine ehrlose Gesinnung liege. Der Verurtheilte ist seit Neujahr 1900 Unteroffizier, früher war er Arbeiter. Seine Führung ist schlecht, er ist vorbestraft u. A. wegen Gelbborgens von Untergebenen.

Einen Kommentar brauchen wir den beiden Urtheilen wohl nicht zuzufügen?!

England.

Politische Aktion der Gewerkschaften. Der Nationalverband der englischen Bergleute hat beschlossen, bei den nächsten Parlamentswahlen energisch in die politische Bewegung einzugreifen. In allen Wahlkreisen, wo für den Arbeiterkandidaten Aussicht auf Erfolg besteht, sollen solche aufgestellt werden. Wie „Reynolds Newspaper“ mittheilt, wollen die Bergarbeiter in 35 Wahlkreisen eigene Kandidaten aufstellen.

China.

Der Boyereraufstand soll noch weitere „Sühnopfer“ fordern. Die Kaiserin-Wittve von China, die das Regiment wieder fest in Händen zu haben scheint und den Kaiser völlig ignoriert, die übrigens jetzt gegenüber den Europäern die „Berühmte“ spielt, erließ ein Edikt, worin befohlen wurde, daß Tschungsiang hingerichtet werden soll. Der Tartaren general in Kanju hat das Urtheil zu vollstrecken. Yuanhschait, Luksunhi und Tschungsching haben gemeinsam eine Denkschrift an die Kaiserin-Wittve gerichtet, in der sie Tschungsiang für die Ermordung der englischen Missionare verantwortlich machen und dessen Hinrichtung empfehlen, bevor er einen Aufstand hervorrufen oder die Regierung in Schwierigkeiten mit den Fremden verwickeln kann.

Soziales und Parteileben.

Streiks und Lohnbewegungen. In der Fabrik von Worms in Reiz (Pianosortebestandtheile) sind mit den daselbst beschäftigten Drechsler Diferenzen ausgebrochen wegen Einführung von Akkordarbeit mit dabei verbundener Preisreduzierung. Die Drechsler wollen dies beachten und den Zuzug nach Reiz fernhalten. — Die Berliner Maurer gaben in ihrer letzten Generalversammlung ihre Zustimmung zur Verlängerung des bisher geltenden Arbeitsvertrages um ein Jahr, nachdem die Arbeitgebers-Kommission in mehreren Sitzungen mit den Arbeitgebervertretern über die vorläufige Weiterführung des seitherigen Vertrages berathen hatte. — Eine Versammlung von circa 1000 Holzarbeitern in Breslau beschloß, gegen jede Lohnverkürzung energisch Stellung zu nehmen. — Ein Schlichterstreik ist in Esbjerg (Dänemark) ausgebrochen, weil der Direktor der dort bestehenden landwirtschaftlichen Genossenschaftsschlachtereier verschiedene Neuerungen zur Einführung bringen wollte, die eine Verschlechterung der Lage der Gesellen bedeuten. Da aber die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in dieser Wurst- und Fleischwaaren-Fabrik ohnedies schon nicht die besten sind, so wehren sich die Gesellen die beabsichtigte Verkürzung ihrer Existenzbedingungen durch den Streik ab. Das Streikbrechermaterial suchen sich die Vertreter der feinen Firma natürlich in den Großstädten, vor allem aber in Berlin.

Ein vernünftiger Beschluß. Die Freie Vereinigung der Maurer Braunschweigs beschloß mit 198 Stimmen gegen 50 Stimmen ihre Auflösung und den Anschluß an den Zentralverband der Maurer.

Streik der Diamantarbeiter in Amsterdam. Eine Enquete des Vorstandes der Diamantarbeiter-Organisation ergab das für die Streikenden selbst unerwartete Resultat,

daß rund dreitausend Arbeiter streiken, während etwa eben so viel noch Arbeit haben in den Betrieben, die der Juweliers-Vereinigung nicht angeschlossen sind. Hierdurch wird eine Unterstüzung mit sechs Gulden für jeden Streikenden und 25 Cent für jedes Kind auf die Dauer von zwei Wochen und eventuell länger möglich. Etwa zwei Drittel der Nichtorganisirten sind, der „Frankf. Zig.“ zufolge, zum Bunde zurückgekehrt. Die Bevölkerung Amsterdams sympathisirt mit den Ausständigen und selbst die bürgerliche Presse tritt theilweise für sie ein.

Todtenliste der Partei. In Breslau starb der Parteigenosse Paul Jungfer im Alter von 44 Jahren nach längerer Krankheit. Der Verstorbene hat besonders zur Zeit des Ausnahmegezetes eine lebhaftere Thätigkeit entfaltet. In dem großen Breslauer Gewerkschaftsprojekte wurde er im November 1887 zusammen mit 28 anderen Angeklagten zu einer längeren Gefängnisstrafe verurtheilt.

„Was kosten uns die Junker.“ Wegen öffentlicher Verbreitung des also betitelten Flugblattes sollten mehrere Genossen in Hörde bei Dortmund je 10 Mk. Polizeistrafe bezahlen. Sie beantragten gerichtliche Entscheidung und wurden freigesprochen, da ihnen die öffentliche Verbreitung nicht nachgewiesen wurde.

Die Zwistigkeiten in der französischen Partei. Da der Ausschluß Millerands vom sozialistischen General-Komitee verweigert wurde, traten drei allemanistische Delegirte aus dem Komitee aus.

Merkwürdige Christen scheinen in der Kirchengemeinde Lütgendortmund ihr Wesen zu treiben. Vor ungefähr drei Jahren starb der Kolporteur Genosse Kramer. Sonderbarer Weise setzte die Kirchengemeinde den Beichnam unseres Genossen mit in die Reihe der Selbstmörder, obwohl Kramer eines natürlichen Todes gestorben ist und der katholischen Kirchengemeinde angehörte. Die Sache wurde nun von der Frau des Verstorbenen mit Unterstüzung unserer Genossen auf dem Klagewege ausgefochten, da die katholische Kirchengemeinde nicht das geringste Recht zu solcher Handlungsweise hatte. Das Oberlandesgericht zu Hamm entschied, daß der Beichnam in die Reihen der übrigen Gräber gehöre, und daß das nachträglich auf Kosten der Kirchengemeinde zu geschehen hat. Die Kosten des Rechtsstreites mußte die Kirchengemeinde tragen. Diese letzte Revision beim Reichsgericht ein. Die Revision ist am Sonnabend verworfen worden. Die Kirchengemeinde ist also, wie vorauszu sehen war, unterlegen.

Der „gefesselte Redakteur“ unserer Dortmunder Bruderblätter, der „Rheinisch-Westfälischen Arbeiterzeitung“, Genosse Anton Bredendeb, kehrte am Donnerstag, 9. Januar nach 5 1/2 monatiger Inhaftierung aus der Herforder Gefängnisanstalt in die preussisch-deutsche Freiheit zurück. Infolge der ihm durch den gefesselten Transport angethanen Schmach und der erlittenen seelischen Qualen steht es, wie man aus Dortmund meldet, mit seiner Gesundheit nicht am besten. Leider wird seine Erholungszeit nicht von langer Dauer sein, da bereits wieder eine dreimonatige Gefängnisstrafe rechtskräftig geworden ist, die er sich durch die Beleidigung eines königlichen Einfahrers (Vergenkontrollbeamter) zugezogen hat. Es befand sich in einem Artikel folgender Satz: Man sieht, die Einfahrer haben ihre Aufgabe erfaßt im Sinne der Unternehmer. Darin wurde die Beleidigung gefunden. Gegen unseren Genossen schweben jetzt noch zwei Prozesse aus seiner Redaktionsthätigkeit.

Für die Arbeitszeit des Eisenbahnpersonals in Preußen ergibt die dem Abgeordnetenhaus mitgetheilte Uebersicht über die Betriebsergebnisse der preussischen Staats-eisenbahn im Rechnungsjahr 1900 für 333 129 Eisenbahnbeamte und Arbeiter Folgendes: Bis 8 Stunden täglicher Dienstbauer hatten 27 484 Personen, 8—9 Stunden Dienstbauer hatten 27 934 Personen, 9—10 Stunden Dienstbauer 101 209, 10—11 Stunden 77 649, 11—12 Stunden 72 306, 12—13 Stunden 13 287, 13—14 Stunden 7 438, 14—15 Stunden 3 358 und eine Dienstdauer von fünfzehn bis sechzehn Stunden hatten 2 464 Personen. Bei dem Zugbegleitungs- und Lokomotivpersonal sind sämtliche auf fahrplanmäßige Dienstsichten entfallende Ruhepausen in die Dienstzeit eingerechnet. Diese Ruhepausen betragen bis zu 6 Stunden. Ueber die Ruhepausen des Eisenbahnpersonals ergibt sich aus der Uebersicht, daß bei einer Gesamtzahl von 218 149 Beamten die Gesamtzahl der Dienstbefreiungen von mindestens 18stündiger Dauer im Laufe eines Kalendermonats 695 616 betrug, davon entfielen 433 190 auf Sonntage. Monatlich einen Ruhetag erhielten 16 769, monatlich 1 1/2 Ruhetage 20 352, 2 Ruhetage 58 003, mehr als 2 Ruhetage 123 025

verstehen, welche die schmerzliche Kunst, ihr Leben mit einem Nichts zu fristen, durchgemacht haben, das aber niemals von denen verstanden werden kann, die ihr tägliches Brod ohne Anstrengung und ohne Nachdenken erhalten. An seiner ganzen Erscheinung würde der verständige Beobachter sofort gesehen haben, daß der junge Mann noch kein Sonntagemahl zu sich genommen, und er würde auch wohl vermutet haben, daß schon seit mehreren Tagen für ihn der Genuß eines Mittagbrodes in das Reich der unerfüllbaren Wünsche gehörte.

Beim Anblick der Blumenmädchen schüttelte der junge Mann den Kopf. Als er plötzlich seiner Rockärmel anständig wurde, deren Ränder abgehoben waren, sah er mit der Hand in die Tasche. Er holte einen Penny hervor, und nachdem er dafür eine rothe Rose erstanden hatte, steckte er die Blume in ein Knosploch. Das Blumenmädchen sah ihn zu und richtete ihn eine Stednadel, um die Rose anzupfecken. Sie würde sie ihm wohl selbst angepfeckt haben, wenn nicht gerade in derselben Minute eine Hand seine Schulter berührt hätte. Sieh sofort umdrehend, rief er: „Polly!“

„Jos!“ antwortete das schöne Methodisten-Mädchen. Sie gingen nun zusammen den Whitshapeler Weg hinunter, und als sie einen „rothen“ Pferdebahnwagen trafen, stiegen sie auf dessen Bedeck und saßen dort Hand in Hand neben einander, ohne ein Wort zu sprechen.

Die Leute im Sajt-End geben einander ihre Liebe durch Zeichen und Bewegungen kund, aber sie sprechen nicht viel. Tags vorher hatten Polly und Jos verabredet, den Sonntag Nachmittag im Viktoria-Park zu verbringen; sie wechselten daher kein Wort, bis der Wagen in die Cambridge-Straße einbog.

Dann fragte Polly: „Jos, hast Du jetzt Arbeit gefunden?“

„Nein!“ lautete seine Antwort. Dann versetzten sie wieder in Schweigen und ihre Gedanken gingen nach verschiedenen Richtungen auseinander.

Polly fiel es auf, welch ganz anderes Aussehen doch hier die Leute hatten; als der Pferdebahnwagen näher nach Hadney herankam, trafen sie Eltern mit ihren sauber und nett gekleideten Kleinen, junge Frauen in ihrem Sonntagsstaat, und junge Männer, denen man das frisch genommene Sonntagsbad noch anmerkte, alle waren auf dem Wege nach dem Viktoria-Park. Straße und Wege selbst sahen freundlich und heiter aus, als sie und Jos die Treppe des Pferdebahnwagens hinunterstiegen und eine mit niedlichen kleinen Häusern bebante Straße entlang gingen. Ein kleines Haus in Hadney zu haben, erschien Polly als das Paradies. Ein kleines Haus mit Salouisen vor den Fenstern und einem messingnen Thürklopfer konnte, wie sie sich einbildete, nur glückliche Menschen beherbergen; jedenfalls bot es doch die Gelegenheit zum Glücklichwerden, und alle anständigen Leute würden eine derartige Gelegenheit doch gern ergreifen, wenn sie ihnen geboten würde.

„Wer“ dachte Polly bei sich, „wer würde es wagen, die Solidität jemandes zu bezweifeln, der ein kleines Haus in Hadney bewohnt? In einem kleinen Hause mit Salouisen vor den Fenstern und einem messingnen Thürklopfer können nur anständige Leute wohnen, die ihre Rechnungen pünktlich zahlen, zur Kirche gehen und jeden Sonntag Fleisch auf den Tisch haben. Ach, welches Glück, in einem kleinen Hause in Hadney wohnen zu dürfen.“

„Jos“ Gedanken bewegen sich in einer ganz anderen Richtung. Er überlegte, ob er sich eine Peise ansetzen sollte, und heftete seinen Blick auf die grünen Bäume, die er von weitem sah, Bäume mit wirklichen Blättern, und nicht verküppelte Stämme mit Dingen daran, die wohl Blätter sein

sollen, es aber nicht sind, wirkliche Aeste, die weit in den blauen Himmel hineinragen und einem dabei so sehr an das Land erinnern.

„Wir wollen uns hier ein bisschen ins Gras setzen“, sagte er zu Polly, als sie endlich in den Park gekommen waren.

„Nein,“ entgegnete Polly. „Ich möchte lieber die Leute sehen und die Musik hören.“

So gingen sie mit der Menge bis hinter den Ententeich, auf dem die Boote lagen, zur Musik. Auf dem Wege standen Verkaufsstände, in denen Süßigkeiten und Kuchen feilgeboten wurden, und Trinthallen, in denen Jugwerbier und Limorade ausgeschenkt wurden.

Der Viktoria-Park gehört zu den wenigen Orten in London, an denen das Publikum des Sonntags seiner Liebe zur Musik nachgehen kann. Die Herren in den hohen Hüten, welche dort ihre Streichinstrumente spielen, rufen sicherlich größeres Vergnügen hervor, als es die berühmtesten Opernsängerinnen vermögen, denn ihr Publikum ist nicht so kritisch, und so anspruchsvoll, wie es die Damen und Herren sind, welche etwa 20 Mark für ihre Plätze in Parkett und Logen ausgeben können. Müde Mütter lagerten dort unter den grünen Bäumen, lauschten auf die einsachen Töne und über ihre Babys gebeugt, schlummerten sie ein. Knaben und Mädchen spielten auf dem Rasen, Männer rauchten ihre Pfeife und plauderten. Junge Mädchen und junge Leute, alte Männer und alte Frauen träumten von der Zukunft und der Vergangenheit. Aus den feineren Vierteln, aus dem Westend war hier niemand zu sehen, kein feingekleideter Herr und keine Dame im elegantem Kleide, nur Arbeitsleute waren hier und freuten sich ihres Erholungstages, der wenigen Stunden in der ganzen Woche, die sie ihr eigen nennen durften.

(Fortsetzung folgt.)

Eisenbahnbeamte und Arbeiter. Dienstbefreiungen von weniger als 18 Stunden sind in dieser Uebersicht überhaupt außer Ansatz geblieben.

Ein erster Redakteur wurde dieser Tage im „Vorwärts“ für die „Erfurter Tribüne“ gesucht. Der gegenwärtige erste Redakteur, Genosse Grunwald, veröffentlicht nun in der „Tribüne“ in eigener Sache eine Erklärung, in der es heißt, daß durch die Annonce ein Fall in die weitere Öffentlichkeit gebracht worden sei, „der zwar formell zunächst endgültig erledigt ist, aber materiell doch noch von vielen und nicht den unmaßgeblichsten Genossen für in der Schwebe gehalten wurde. Im Interesse im besonderen der Leser der „Tribüne“ und der Thüringer Genossen halte ich es deshalb jetzt für notwendig, hier zu konstatieren, daß mir meine Stelle lediglich aus dem Grunde von der Majorität der Preßkommission der „Tribüne“ gekündigt wurde, weil ich die mir angetragene Reichstagskandidatur für Mühlhausen-Langenfalta angenommen habe.“ — Zu der Erklärung Grunwalds bemerkt die „Leipz. Volksztg.“ sehr treffend: Wenn die Preßkommission eines kleineren Blattes mit einem kleinen Redaktionsstabe es im Interesse des Blattes nicht glaubt verantworten zu können, daß der leitende Redakteur ein Ehrenamt annimmt, das dem Blatte für längere Zeit seine Thätigkeit entziehen muß, so ist das schließlich begründlich. Es dürfte wohl mehr als ein Parteiblatt in der gleichen Lage sein. Wenn aber eine Preßkommission sich einen Redakteur ganz erhalten will, so hat sie bei der Anstellung mit dem Redakteur eine Vereinbarung zu treffen. Ist eine solche Vereinbarung nicht getroffen, so ist es auch nicht richtig, wenn die Preßkommission dem Redakteur seine Stellung kündigt, weil er von dem selbstverständlichen Rechte eines Parteigenossen Gebrauch gemacht, eine Reichstagskandidatur anzunehmen. Das Vorgehen der Preßkommission in Erfurt ist um so unverständlicher, als die Reichstagswahlen noch in weiter Ferne sind und es auch noch gar nicht ausgemacht ist, daß Genosse Grunwald in dem Kreise, der ihn aufgestellt hat, gewählt wird. Es ist nur zu wünschen, daß die Preßkommission ihren jedenfalls überreichten Schritt nicht ausführt. Die Aufrechterhaltung der Kündigung wäre einfach ein Skandal für die Partei.

Der zweite galizische Gewerkschaftskongreß fand dieser Tage in Przemyśl statt. Die galizische Gewerkschaftsbewegung ist noch jungen Datums. Erst vor acht Jahren hat man mit einer gewerkschaftlichen Agitation begonnen. Die ersten Fachvereine wurden 1895 und 1896 gegründet. Der erste Landeskongreß, der im Januar 1899 stattfand, hatte die Aufgabe, dem überlebten Lokalismus die Idee des Zentralismus entgegen zu stellen und sprach sich für eine möglichst große Zentralisation der Gewerkschaftsbewegung aus. Die Verhältnisse ließen aber die Durchführung der Zentralisation mit den österreichischen Verbänden nicht zu und das Resultat war, daß sich mit der Zeit in Galizien die verschiedensten Organisationsformen gebildet haben, die eine einheitliche Entwicklung der Gewerkschaftsbewegung gehindert haben. Nach dem Bericht des Gewerkschaftssekretärs gehören heute den galizischen Gewerkschaften 6907 Mitglieder an. Hieron gehören 1620 Lokalvereine an, 2276 den Landesvereinen, während 3011 — hiervon 2600 Eisenbahner — den österreichischen Zentralverbänden angeschlossen sind. In der angegebenen Gesamtzahl sind auch 1009 Mitglieder von 15 Bildungsvereinen enthalten. Der jetzige Kongreß hatte die Aufgabe, der Organisation eine einheitliche Form zu geben. Am Kongreß, der im Lokale der Przemysler Genossen am 6. und 7. Januar tagte, nahmen 50 Delegierte aus 17 Orten theil. Außerdem war Genosse Hueber-Wien als Vertreter der österreichischen Gewerkschaftskommission, Genosse Daszynski-Kraus als Vertreter der Partei-Exekutive und Genosse Haase-Rattowik in Vertretung der Redaktion der „Gazeta Robotnicza“ anwesend. Den Haupttheil der Verhandlungen nahmen die Debatten über die Organisationsform in Anspruch. Die meisten Redner erklärten sich für Landesorganisationen, die durch das Landessekretariat mit der Zentrale in Wien in Verbindung stehen sollen. Die Redner legten dar, daß eine direkte Verbindung der Filialen mit Wien aus gegenseitiger Unkenntnis der Sprache und der betreffenden Verhältnisse zu fortwährenden Mißverständnissen und Schwierigkeiten geführt habe. Am zweiten Tage wurde das Organisationsstatut angenommen, dessen Grundzüge sind: die Landesorganisation soll die maßgebende Form werden; die Verbindung mit der Zentrale in Wien wird durch die galizische Gewerkschaftskommission hergestellt, diese Kommission soll sich ferner um den Abschluß eines Gegenseitigkeitsvertrages mit den österreichischen Zentralverbänden bemühen. Die Landesvereine sollen Mitglieder der österreichischen Zentralverbände sein. Die Bildungsvereine dürfen Mitglieder, welche ihren Berufsorganen nicht angehören, nicht aufnehmen. Die weiteren Debatten betrafen die Arbeiterversicherung und die Anträge zur Gewerbeordnung. Am Schluß der Verhandlungen wurde in einer Resolution unter stürmischem Beifall eine Sympathieerklärung für die russischen und preussischen Polen angenommen. In einer zweiten Resolution sprach der Kongreß den Proletariern, die trotz aller Verfolgungen in Rußland den Kampf gegen die Ausbeutung führen, seine Bewunderung aus. Daraufhin wurde der Kongreß unter Absingung der „Rothten Fahne“ geschlossen.

Aus Nah und Fern.

Kleine Chronik. Das Spreewald-Dorf Krinitz wurde von einer großen Feuersbrunst heimgesucht. Von den 30 Gehöften des Ortes fielen 12 den Flammen zum Opfer. Die von dem Brande betroffenen Bauern waren größtentheils nicht versichert und befinden sich in der traurigsten Lage. — Wegen eines Eisenbahnrevells verurtheilte das Schwurgericht zu Hirschberg (Schlesien) den 21jährigen Rutzger Wilh. Brenzel aus Schöpsdorf zu 3 Jahren Zuchthaus. Er hatte am 25. August vorigen Jahres auf der Eisenbahnstrecke Warmbrunn-Hermisdorf zwei Personenzüge dadurch zum Entgleisen bringen wollen, daß er Steine in die Schienen einlegte. — Am Hochzeitstage spurlos verschwunden ist aus Landsberg a. W. ein Briefträger von außerordentlichem Alter. — Am Hochzeitstage spurlos verschwunden ist aus Landsberg a. W. ein Briefträger von außerordentlichem Alter. — Am Hochzeitstage spurlos verschwunden ist aus Landsberg a. W. ein Briefträger von außerordentlichem Alter. — Am Hochzeitstage spurlos verschwunden ist aus Landsberg a. W. ein Briefträger von außerordentlichem Alter.

und ist nicht wiedergekommen. Die nach ihm angestellten Nachforschungen, auch Anfragen bei seiner vorgelegten Behörde, haben noch keinerlei Aufklärung über den räthselhaften Vorgang herbeigeführt. Die junge Frau ist vor Kurzem schwer erkrankt. — Vor der Strafkammer in Stettin hatte sich der 63 Jahre alte ehemalige Pastor Rudolf Steinbrück aus Eggesin bei Torgelow in Pommern zu verantworten, weil er als ein zur Aufnahme öffentlicher Urkunden befugter Beamter eine für das Gericht erhebliche Thatsache falsch beurkundet haben soll. Der Angeklagte büßt zur Zeit eine Gefängnißstrafe von 2 1/2 Jahren ab, die er im Juni 1900 wegen Unterschlagung von Kirchengeldern erlitten hatte. Das Gericht verurtheilte den Angeklagten jetzt unter Wegfall der 2 1/2 Jahre zu einer Gesamtstrafe von 3 Jahren und 6 Monaten Gefängniß. — Das Schwurgericht in Halle a. S. verurtheilte den Steinseher Häbcke, der im November in der Dölauer Haide den Forstausseher Lehmann ansetzte, zu sechsjährigem Zuchthaus, den Arbeiter Werich, der den Beamten mit Prüfen traktirt hatte, zu 2 Jahren 6 Monaten Gefängniß, und den Arbeiter Wöhe, der durch den Schrottschuß des Forstbeamten dauernde Lahmheit erlitten, zu zehn Monaten Gefängniß. — In Wiesloch (Baden) hat der Kronenwirth Thome von Diebheim im Hofe des Amtsgerichts seine Frau erschossen und sich dann selbst mit einem Schuß schwer verletzt. Kurze Zeit darauf verstarb er. Grund der That ist in Familienzwistigkeiten zu suchen. Thome hatte sich wegen Körperverletzung seiner Frau vor dem Gericht zu verantworten; die Frau hatte Ehescheidung beantragt. — In Oberroth (Württemberg) wurde der 39 Jahre alte Bauer Kienle von Kornberg ermordet aufgefunden. Er war auf dem Heimweg nach Kornberg in einen Streit mit seinem Knechte gerathen und von diesem erstickt worden. — An der jütändischen Westküste bei Harboore wurden am Strande 2 Leichen aufgefunden, anscheinend Seeleute, die bei einem Schiffsunfall verunglückt. Später wurde unweit des Fundortes, wo die Leichen der Seeleute angeschwemmt waren, ein Schiffboot ans Ufer getrieben. Das Schiff war markirt: außen: 18 Retriever, Shields, und innen: Robert Spinhouse. — Der Frauenmörder von Monte Carlo, der uns wegen seines Nordes an der Schweizerin Hirsbrunner im Eisenbahnloco schon mehrfach beschäftigte, hat jetzt ein theilweises Geständniß abgelegt. Henri Vidal ist der Sohn einer Hotelbesitzerin auf den Hyeres an der Riviera. Er gestand, vier Frauen ermordet zu haben. Er tödtete sie in einsamen Waldgegenden durch Messerschnitte und plünderte dann die Leichen aus. Schon als Soldat im Sudan befehl er einen todtkranken Kameraden. Seine Mutter suchte vor dem Untersuchungsrichter den Nachweis zu führen, daß er unzurechnungsfähig sei. — Auf der Krim wurde Mittwoch Nachmittag ein Erdstoß verspürt, welcher z. B. in Feodosia an mehreren Wohnhäusern Schaden anrichtete. — Aus Verona in Datario (Vereinigte Staaten) wird gemeldet, daß dort bei einer Versammlung der freien Methodisten ein Mann erklärte, er könne fliegen, und zum Beweis dessen anfing, sich vom Boden emporzuschwingen. Er stieß mit dem Kopf gegen eine Petroleumlampe, die herunterfiel und explodirte. Das entstehende Feuer ergriff die Kleider von 5 Männern und 3 Frauen und breitete sich im Saale aus; dadurch entstand ein furchtbares Gedränge, bei dem viele Personen verletzt wurden.

Der Königer Mord vor dem Schöffengericht in Hamburg. Am Donnerstag hatte sich der Versicherungsinpektor Timme auf eine Privatbeleidigungsklage des Pfarrers Wilhelm Krösel zu Klotz in Pommern zu verantworten. Pfarrer Krösel ist ein großer und vermöge seiner „wissenschaftlichen Bildung“ natürlich auch „wissenschaftlicher“ Vorkämpfer des blindwüthigsten Antijemitismus. Bei dieser Sachlage konnte es natürlich nicht ausbleiben, daß er auch in der Angelegenheit des Königer Nordes christlich, deutsch und tapfer auf Juden und Judengenossen einschlug. Ihm wurde darüber auch die große Ehre zu Theil, in allen Pücker- und Ahlwardt-Zeitungen als „einer der muthigsten Vorkämpfer für die Aufklärung (sic!) des Königer Nordes“ bezeichnet zu werden. Weiß „Geistes“ Kind der Pfarrer Krösel ist, geht aus 20 in der Nordangelegenheit von ihm in der antisemitischen Presse veröffentlichten Thesen hervor, die gradezu hanebüchen sind. Nach diesen Thesen sind die Juden und nur die Juden die Mörder, die jüdische Presse und die jüdische Gesellschaft machen sich des Verbrechens schuldig, betreffend die Mörder, schuldig. — Diese Thesen hat Timme gelesen; in seiner impulsiven Art schrieb er an Krösel folgende Postkarte: „Ich halte Sie für den größten Schuft und nicht würdig, die Kanzel einer Christengemeinde zu betreten, so lange Sie nicht den Beweis der Wahrheit antreten über Das, was Sie gegen die Juden geschrieben haben.“ — Die Postkarte unterschrieb er mit seiner vollen Adresse. Krösel, der selbst die ungeheuerlichsten Beschuldigungen und Beschimpfungen gegen Leute zum Ausdruck bringt, die er gar nicht kennt, rief schnell den Staatsanwalt zu Hilfe. Der Staatsanwalt lehnte aber ein Einschreiten ab. Dieselbe Antwort gab der Oberstaatsanwalt auf die Beschwerde des Pfarrers. Nun erhob dieser Privatklage und hatte mit derselben den Erfolg, daß Timme zu 30 Mark Geldstrafe evtl. 3 Tagen Gefängniß verurtheilt wurde. In den Urtheilsgründen heißt es, daß der Angeklagte sich durch die Thesen des Krösel schwer gereizt gefühlt habe.

Der Erfinder der neuen Stahlbereitung, Siebeler, erwart, wie der „Frankf. Ztg.“ aus Dortmund gemeldet wird, die Stahlgußwerke im benachbarten Mengede zwecks Ausbeutung der Erfindung.

Ein verstümmeltes Telegramm und seine Folgen. Die Frau eines Amtsvorstehers aus der weiteren Umgebung Berlins erhielt dieser Tage aus einer Berliner Klein, in der ihr Gatte einer nicht ungeschicklichen, aber gut verlaufenden Operation unterzogen worden war, folgende Depesche: „Ihr Mann entschlafen. Bitte abholen.“ Die bestürzte Frau legte Trauerkleider an, traf für die Beredigung Vorkehrungen und fuhr dann eiligst nach Berlin zur Klinik, wo sie ihren Gatten wohlgeruhet als Reconvaleszenten antraf. Es stellte sich heraus, daß das Telegramm verstümmelt war und lauten sollte: „Ihr Mann entlassen. Bitte abholen.“

Abermal ein Chinakriegler vor Gericht. Vor dem Kriegsgericht der 38. Division in Erfurt wurde Mittwoch ein Chinaabenteurer verhandelt, dessen Hauptperson der jetzige Reservist Schlotzauer, jetzt dem Bezirkskommando in Gotha zuständig, war. Sch. war am 3. November 1898 beim 1. Seebataillon eingetreten und am

7. Juli 1900 nach China eingeschifft worden. Dort schienen ihm die Begriffe über Mein und Dein abhandeln gekommen zu sein. Er stahl in zwei Fällen je ein Pferd mit Sattelzeug, verkaufte die Pferde bei dem Boy eines Vorbewirthes und entfernte sich, nachdem er sich noch einen Civilanzug verschafft hatte, von seiner Truppe. Er ließ sich von dem Ostlager in Tschingtau nach dem Kap Fesche fahren, um von da aus zu einer Bergbaugesellschaft zu gelangen, bei welcher er eine Stellung erhoffte. Seine Hoffnungen wurden jedoch getäuscht; das Land, an dem ihm der Kuli gelandet hatte, war völlig unbewohnt und als sich der Flüchtling zwei Tage und Nächte ohne Nahrung herumgetrieben hatte, kehrte er wieder an das Ufer zurück, rief ein vorüberfahrendes Boot an und ließ sich seinem Truppenheile wieder zurudern. Die Sache wurde insofern verhängnißvoll für den Angeklagten, als auf Fahnenflucht im Felde als Mindeststrafe 5 Jahre Gefängniß festgesetzt sind. Dieses Strafmaß wurde auch vom Ankläger beantragt. Die übrigen Delikte, Diebstahl in drei Fällen, zwei Fälle Betrug, eine Unterschlagung und ein Fall Preisgabe von Uniformstücken, sollten zusammen mit zwei Monaten Gefängniß gestraft werden. Das Urtheil lautete auf 5 1/2 Jahre Gefängniß und Veretzung in die zweite Klasse. Ein Monat wurde als durch die Untersuchungshaft für verbüßt erachtet.

Ein Irrenniger zu schwerer Zuchthausstrafe verurtheilt. Der Bierbrauer Albert aus Fürth, der im vorigen Jahre in Weissenau seinen Kollegen König auf so bestialische Weise ermordet hatte und vom vorletzten Schwurgericht in Mainz zu zehn Jahren Zuchthaus verurtheilt wurde, ist jetzt, wie aus Mainz gemeldet wird, wegen hochgradigen Irrens aus dem Zuchthaus in die Irrenanstalt überführt worden. Ein Heidelberger Professor hatte seinerzeit vor dem Schwurgerichte sein Gutachten dahin abgegeben, daß der Angeklagte, der erblich belastet war und während der Sitzung einen furchtbaren Wuthanfall bekam, nicht strafrechtlich für seine That verantwortlich gemacht werden könne. Zwei weitere Sachverständige standen jedoch auf einem entgegengesetzten Standpunkte. — Hoffentlich wird alsbald das Wiederaufnahmeverfahren eingeleitet, da nach dem deutschen Strafgesez Irrenniger für ihre Thaten strafrechtlich nicht verantwortlich gemacht werden können.

Ein interessanter Fall von unlauterem Wettbewerb hat sich in Lothringen, nahe der französischen Grenze, zugetragen. Einem Kaufmann Alfred Traus zu Woippy war ein mit der Bahn gefabertes Faß abhandeln gekommen. Er ließ nun auf der Güterabfertigungsstelle rederchiren, und da die Nachfrage längere Zeit in Anspruch nahm, ließ er sich das Regifferbuch mit nach Hause geben, in das die Eingänge eingetragen werden. Aus diesem Buche schöpfte er nun die Kenntniß derjenigen auswärtigen Firmen, an die sein Konkurrent Fritz Brenner lieferte. Er machte nun diesen Firmen Offerten. Dieser Trick zog ihm eine Anklage wegen unlauteren Wettbewerbes und eine Verurtheilung zu 200 Mark Geldstrafe zu.

Ein alldeutscher „Ehrenmann“. Die Anfangs so geheim gehaltenen Gründe, die den österreichischen Abgeordneten Wolf zur Niederlegung seines Mandates gezwungen haben, werden jetzt der Öffentlichkeit preisgegeben. Das deutsch-liberale „Trautenaues Wochenblatt“ veröffentlicht das Memorandum, welches dem Verbanne in der Angelegenheit des alldeutschen Führers Wolf vorlag und zur Beschlusfassung gegen Wolf führte. Die Veröffentlichung erfolgte offenbar, um die Wiederwahl Wolfs in Trautenaue zu verhindern, die nunmehr allerdings unmöglich erscheint. Aus dem Memorandum geht hervor, daß Wolf mit Fräulein Tschau, der Tochter seines guten Freundes, ein Verhältnis einging, dessen intime Beziehungen Folgen zu haben drohten. Wolf versprach dem jungen Mädchen, um sie seinen Wünschen gefällig zu machen, angeblich die Ehe, sobald er die Scheidung von seiner damals ihm noch angetrauten Gattin herbeigeführt habe. Ehe dieses indessen geschehen konnte, befand sich Fräulein Tschau in anderen Umständen, und nun überredete Wolf dieselbe, sich rasch anderweit zu verheirathen. Dies führte zur Ehe mit Wolfs eigenem Freunde, Dr. Seidl, ohne daß dieser die geringste Ahnung von dem Verhältnisse seines Freundes zu Fräulein Tschau hatte. Wolf erbot sich sogar, Trauzeuge zu sein und später Taufpathe des ersten Sprossen der Ehe zu werden. Fräulein Tschau indessen vermochte die Komödie nicht durchzuführen und gestand bald nach der Hochzeit ihrem Gatten Dr. Seidl und den eigenen Eltern die ganze Geschichte. Der in seiner Ehre sich tief gekränkt fühlende Ehemann Dr. Seidl schrieb nun an Wolf einen beleidigenden Brief und forderte Genugthuung. Wolf antwortete, indem er Dr. Seidl bat, Schweigen zu bewahren, und als dieser das ablehnte, folgte die bekannte Herausforderung zum Duell. Das „Trautenaues Wochenblatt“ forderte Wolf auf, wenn irgend eine Einzelheit dieser seiner Veröffentlichung unrichtig sei, das Verditt eines unpolitischen Ehrengerichtes zu probieren und dem Herausgeber seine Zeugen zu senden, da sonst selbst die Freunde Wolfs an der Wahrheit dieser Darstellung nicht zweifeln könnten. Wolf, der unentwegt, veröffentlicht daraufhin eine Erklärung, in der er seine Unporeien eingestekt, sogar auch, daß er das verführte Mädchen zur Fruchtabtreibung habe verleiten wollen. Diese Vergehen habe er jedoch „ritterlich gestraft“. Herr Wolf, der auch in seiner jetzigen, wenig beneidenswerthen Situation das Phrasendreschen nicht lassen kann, erklärt weiter, alle Angaben, nach denen er die Folgen seines Fehlers abwälzen wollte, seien un wahr; jeder, der solche Angaben verbreite, sei ein ehrloser Schuft. Er fügt hinzu, daß er, wären die Behauptungen wahr, nicht mehr am Leben wäre. — Daß ein Mann, der, obwohl verheirathet, die Tochter eines Freundes unter dem Vorprechen der Ehe verführt, sie dann zur Fruchtabtreibung verleiten will und sie schließlich mit einem Freunde verknüpft, andere Leute ehrlose Schufte nennt, ist entschieden lächerlich. In allen Lebenslagen bleibt der Führer der Alldeutschen bei seinem Rezept, durch Frechheit zu imponiren.

Hamburger Marktbericht.

Hamburg, 10. Januar

Butter.	
I. Qualität	88 - 108
II. Qualität	86 - 97
Ferner:	
Fleischthe und ältere	90 - 92
Schlesw.-Holst. und holl. Banerbutter	80 - 84
Russische und ähnliche, verzollt	98 - 100
Galizische und ähnliche,	82 - 86
Amerikanische	82 - 88

Große Auswahl
 Möbel, Spiegel u. Polsterwaaren
 dauerhaft gearbeitet, billig
Paul Rehder's
 Möbel-Magazin
 Hundestrasse No. 13.



Fernsprecher 693
 Contor: Arminstr. 29/31.

Sinen Posten
Schweizer-Käse
 (kein Bruch)
 Pfd nur 50 u. 60 Pfg.
Butterhandlung
 „Zur Krone“

Pa. Rindfleisch Pfd. 40 u. 45 Pfg.
Schweinefleisch Pfd. 65 -
Hammelfleisch . . . 50 -
Kalbfleisch . . . 48 -
Schmalz . . . 70 -
Pr. gekochte Mett- u. Leber-
wurst Pfd. 60 Pfg., Sätze u.
Braunsch. Wurst Pfd. 50 Pfg.
W. Strohheldt
 Glödenstraße 73
 Marktbockendamm Nr. 13, 14 und 15.

Pa. junges fett. Rindfleisch Pfd. 45 Pfg.
Bratenstücke 50 Pfg.
H. Wichmann
 Reiferstraße 17.

Unorhört!
 Prima junges fett. Rindfleisch 45 Pfg.
 Hammelfleisch 45 Pfg.
 Kalbfleisch 40 Pfg. liefert
Fritz Möller, Salzenburger 86,
 bei der Großen Gröpelgrube.

Speise-Hallen „Sausa“

Fischstr. 21. Sonn- u. Wochentags geöffnet. Fischstr. 21.
Grosse bequeme Speisesäle. Parterre und I. Etage.
 Täglich großer bürgerlicher Mittagstisch von 11 1/2—2 1/2 Uhr, à Person 40 und 50 Pfg.
 Abendstisch von 6 Uhr an, à Person 40 und 30 Pfg.
 Kalte u. warme Speisen den ganzen Tag. Warmes Frühstück von 8 Uhr an.
 Auschank ff. Tafel- und Lagerbiere, Caffee, Thee, Cacao, Soufflon u. s. w.

Centralverband der Civilmüller Deutschlands.
 (Zahlstelle Lübeck.)



Gr. Bockbier- u. Kappenfest

verbunden mit Ball
am Sonntag den 12. Januar
 im großen Saale des Vereinshauses.



Stappn und Bockbierlieder sind am Eingange zum Saal zu haben.
 Anfang 6 Uhr. Eintritt 50 Pfg. Das Comitee
 NB. Bockbier von allen 4 hiesigen Brauereien. Kalte und warme Speisen.
 Bockwürste.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

(Zahlstelle Lübeck.)

Einladung zum

Wintervergnügen

am Sonntag den 2. Februar
 im grossen Saale des Vereinshauses, Johannisstr. 50/52.
 Eintritt für Herren 50 Pfg., eine Dame frei.
 Eintritt für einzelne Damen 15 Pfg.
 Anfang 4 Uhr. Ende 2 Uhr.
Das Fest-Comitee.

NB. Karten sind beim Festcomitee sowie bei sämtlichen Vertrauensmännern und im
 Vereinshaus zu haben

Waisen-Hof. Morgen Sonntag: Tanz.

Anfang 4 Uhr. — Ende 12 Uhr.
 Entree frei. Gut besetztes Orchester.

Central-Hallen Jeden Sonntag: Gr. Tanz in beiden Sälen.

Anfang 4 Uhr. Ende 2 Uhr.

Wall-Halle. Heute Sonntag: Grosser Ball.

Entree frei. Christian Jess.

Niederlage
 d. Lübecker Genossensch.-Bäckerei
 echtes Commisbrot.
August Holst
 Colonial- und Fettwaaren
 Kupferschmiedestrasse 7.

Das Lagerhaus u. Expeditions-Geschäft
Fischergrube 52
 empfiehlt sich zum Lagern und Nachsenden
 aller Gegenstände prompt u. billig.

Heute:
Anstich von
ff. Adler - Bock.
 Wozu freundlich einladet
J. Hack, Krepelsdorf.

I. Internationale
Kagen-Ausstellung
 in Lübeck
Concerthaus Fünfhausen
 vom 9. bis incl. 13. Januar 1902.
 Täglich geöffnet
 von Morgens 9 Uhr bis Abends 9 Uhr.
 Grösste

Sehenswürdigkeit!
Thiere aus allen Welttheilen.
 Eintritt à Person 50 Pfg., Kinder und
 Militär von Feldwebel abwärts 20 Pfg.
 Inwendiglich Sätze Montag
 des 13. Januar, Abends 9 Uhr.

Brantleuten
 empfehle mein großes Lager gut gearbeiteter
Wohnungs-Einrichtungen
 zu billigen Preisen.
Folckers' Möbel-Magazin
 25 Marschgrube 25.

Seine große elegante
Theater- und Masken-Garderobe
 hält zu den bevorstehenden Bällen bestens empfohlen
H. Vitense, Theatergarderobier
 Johannisstraße 47. I.

Achtung!
Schauerleute
Mitglieder-
Versammlung
 am Montag den 13. Januar
 im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52
 Tages-Ordnung:
 1. Abrechnung fürs 3. Quartal
 2. Innere Vereinsangelegenheiten.
 3. Stellungnahme zu den zur Generalversamm-
 lung gestellten Anträgen.
 Um zahlreiches Erscheinen eruchtet
 Der Vorstand.

Club Fidelitas.
Berathungs-Abend
 am Montag, den 13. Januar, Abds. 9 Uhr
 im Clublokal (Centralhallen).
 Tages-Ordnung:
 1. Abrechnung.
 2. Bericht des
 Der Vorstand.

Centralverband der Handels-
Transport- u. Verkehrsarbeiter
Deutschlands. Zahlst. Lübeck

Dienstag, den 14. Januar 1902
 Abends 9 Uhr präcise

General-Versammlung

im Vereinshaus, Johannisstraße 50/52
 Tages-Ordnung:
 1. Abrechnung vom Quartal 2. Abrechnung von
 Ball 3. Neuwahlen. 4. Bericht des
 Da in dieser Versammlung wichtige Angelegen-
 heiten zur Sprache kommen, erwarten wir das
 Erscheinen sämtlicher Mitglieder.
 Der Vorstand.

Achtung! Kohlenarbeiter!

Mitglieder-

Versammlung
 am Montag den 13. Januar
 Abends 8 1/2 Uhr
 im Vereinshaus, Johannisstraße 50/52.
 Tages-Ordnung:
 1. Beratung der Anträge zur General-
 Versammlung
 2. Bericht von der Conf. renz.
 3. Frauenlesen
 4. Innere Verbandsangelegenheiten.
 Der Vorstand.

Spar-Club „Alles da“
Generalversammlung
 am Sonntag, den 12. Januar
 Morgens 11 Uhr
 im „Polirkrug“.

Restaurant Rednagel.

Geninerstrasse.
 Sonntag den 12. Jan.:
Grosses
Bockbierfest.
 Aug. Becknagel.

Wakenitz-Bellevue.

Jeden Sonntag:
Tanz - Kränzchen.
 H. Fürbötter.
 Mittwoch den 15. Januar:
2. Familien-Abend.

Genin.
 Sonntag den 12. Januar:
Tanz-Kränzchen.
 Anstich von ff. Bockbier.
 Hierzu ladet freundlich ein
E. Rehbein.

Friedrich-Franz-Halle

Morgen Sonntag:
Großes freies Tanz-Kränzchen
 im decorirten Saal.
 Freier Eintritt. Freier Tanz.
 L. Lübke.

Louisenlust.

Morgen Sonntag:
Große Tanz-Musik.
 W. Gloe.

Concerthaus Flora

Morgen Sonntag:
Tanzkränzchen.
 Anfang 4 Uhr. Ende 12 Uhr.
 Max Siems.

Gesellschaftshaus Adlershof.

Morgen Sonntag:
Tanzkränzchen.
Neu-Lauerhof.
Tanz-Kränzchen.
 Ende 12 Uhr.